



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)**

53 (22.2.1941) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-299753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-299753)

Dieg im ersten... Oberkommandos im Verleib der U... Meldung entgegen... Freitag - Montag Der liebe Augustin... Samstag und Sonntag... Freitag - Montag Der dunkle Punkt... Samstag - Sonntag Anton der Letzte... Theater und Wochenschau...

# HafenspreuBbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Sams-tag-Ausgabe 11. Jahrgang Nummer 55 Mannheim, 22. Februar 1941

## Englischer Nahost-Kriegsrat in Kairo

Der englische Außenminister Eden und der Chef des Empiregeneralstabes in Aegypten

### Ueberprüfung der Gesamtlage

h. w. Stockholm, 21. Febr. (Eig. Dienst) In der Begleitung des plötzlich in Kairo eingetroffenen englischen Außenministers Eden befindet sich der Chef des englischen Empiregeneralstabes, Dill. Das unterstreicht den militärischen Zweck des Besuchs. Die englische Botschaft erklärte zur Begründung, die Stunde für eine Ueberprüfung der Gesamtlage im Nahen Osten sei gekommen. Das Kriegsfahrten habe die hohe Bedeutung, die es den Besprechungen beimeße, durch die Entsendung des Außenministers Eden und des obersten militärischen Ratgebers der Londoner Regierung dargestellt. Es seien umfassende Beratungen mit allen militärischen Befehlshabern im Nahen Osten vorgelesen. Um nicht Erstaunen hervorzurufen, daß ausgerechnet der Außenminister zu dieser vorwiegend militärischen Konferenz in Kairo erscheint, wird in London daran erinnert, daß Eden besondere Kenntnisse des Nahen Ostens besitze. Sein letzter Besuch in Kairo sei erfolgt Mitte Oktober. Er diente u. a. der letzten diplomatischen Vorbereitung der Beteiligung Griechenlands im Kriege und bildete ebenso auch, wie man sich erinnert, den Auftakt zu dem geheimnisvollen Ministerbereden im Nikosia. Nach schwedischen Kombinationen aus London bestehe eine Bedrohung des rechten Flügels der Nahostarmee, während Wavell gleichzeitig den linken Flügel waghalsig verlängert hat. Auch auf diplomatischem Gebiet wird

die Lage im Nahen Osten nicht als befriedigend angesehen, auch nicht im ägäischen Raum. Das bulgarisch-türkische Vorkommen wird mit großem Mißtrauen betrachtet. Die Admiralität hat aber noch andere Sorgen. Sie fürchtet um Gibraltar und Malta. Auf Malta haben sich die Engländer soeben zu einer Maßnahme entschlossen, die sie bisher immer ängstlich vermieden: sie haben über Nacht die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Der Gouverneur hat die Vollmacht erhalten, alle Männer zwischen 18 und 41 Jahren zur Aufstellung von bewaffneten Streitkräften oder zur Durchführung von Arbeiten im Dienste der Behörden einzuberufen. Der Nachdruck liegt

auf dem zweiten Punkt. Offenbar sind die Zerkürungen auf Grund der deutschen Luftwaffe so schwer, daß das Verteidigungssystem der Insel nur noch durch ein Massenaufgebot der ganzen Zivilbevölkerung wiederhergestellt werden kann.

### Wavells Verluste: 80 000 Mann

w. l. Rom, 21. Febr. (Eig. Dienst) Nach einer Aufstellung des Generals Dori im "Corriere Padano" betragen die Verluste der Wavell-Armee bisher rund 80 000 Mann an Gefallenen, Verletzten und Gefangenen, während die Ausfälle bei den englischen Panzerverbänden auf 400 Panzer veranschlagt werden.

### Die Krise in Argentinien

Berlin, 21. Februar. Die Fünf-Mächte-Konferenz der La-Plata-Staaten in Montevideo im vergangenen Monat hat die Aufmerksamkeit der Welt hürter nach Südamerika gerichtet, als das früher der Fall war. Dabei traten auch die innerpolitischen Vorgänge in den Vordergrund. Wir sind gewohnt, die Ereignisse in jenem Erdteil unter der Fragestellung zu sehen, welche Rückwirkungen sie auf die großen weltpolitischen Fragen haben und das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika oder zu Europa beschärfen und in erster Linie. Darüber dürfen wir jedoch nicht vergessen, auch die innerpolitische Entwicklung innerhalb der südamerikanischen Staaten selbst zu verfolgen, denn von ihr können Auswirkungen auf die gesamtpolitischen Beziehungen ausgehen, die wir nicht unterschätzen wollen. So ist über der Betrachtung der La-Plata-Konferenz die Krise wenig beachtet worden, die ungefähr zur gleichen Zeit in Buenos Aires ausbrach und die noch nicht gelöst ist. Die dabei aufgeworfenen Fragen erscheinen zunächst so fernliegend und für deutsche Verhältnisse so wenig bedeutend, daß in dem Strom der großen Geschehnisse, in dem wir stehen, es nicht immer leicht fällt, ihnen das nötige Verhältniß entgegenzubringen.

Wir müssen bedenken, daß die Innenpolitik in Argentinien nicht so sehr von sozialen Fragen beherrscht wird wie von solchen der einzelnen Provinzen. Wir müssen dabei an die Verhältnisse vor hundert, ja noch vor dreihundert Jahren zurückdenken, als auch in Deutschland die Innenpolitik etwa von der bayerischen oder der sächsischen Frage ganz allgemein wesentlich beeinflusst wurde. Es gab damals Parteien, die sich in erster Linie als Vertreter lokaler Belange fühlten, so daß der Reichsruhm durch das Parteienstreben hindurch geographisch bedingt war. Was für Deutschland der Vergangenheit angehört, ist in Argentinien heute noch Wirklichkeit.

Von jeher geht der innerpolitische Kampf in Argentinien zwischen der auf mehr als zwei Millionen Einwohner angewachsenen Hauptstadt Buenos Aires, in deren näherer Umgebung weitere anderthalb Millionen Menschen wohnen, gegen die Provinzen des Inneren, in denen auf unendlich weiter Fläche nur zwei Drittel der argentinischen Bevölkerung leben. Dieser Gegensatz der Massenverdrängung in einer Stadt und der Menschenleere des Hinterlandes mußte immer wieder zu Reibungen führen. Das ist nicht nur eine Frage der Machtverteilung, der Aufhebung der Provinzen gegen die ungleiche Bevorzugung der Bevölkerung der Hauptstadt, etwa bei der Auswahl der Beamten und der Zuweisung der besten Stellen in den vom Staat abhängigen Betrieben. Hier wird eine grundsätzliche Frage aufgeworfen.

Buenos Aires läßt sich als Handelsstadt. Sie lebt davon, daß die Erzeugnisse des Hinterlandes durch ihren Hafen hindurch müssen, ebenso wie die Einfuhrwaren, besonders die industriellen Fertigwaren. Deswegen ist Buenos Aires freihändlerisch geinnt. "Keine Hölle!" ist sein Ideal, um möglichst große Umsätze zu erzielen. Jede Ware soll dort herangebracht werden, wo sie am billigsten dorthin kommen kann. Das bedeutet aber, daß sich in Argentinien keine Industrie entfalten kann, in daß selbst in der Landwirtschaft das Augenmerk einseitig gewissen Anbaufrüchten, Weizen, Mais, Leinwand, Wolle und Fleisch, zugewandt wird, während andere Güter, die auf den weiten Flächen, die sich dazu noch über drei Zonen hinweg erstrecken, leicht angebaut werden könnten, vernachlässigt werden.

Demgegenüber hat das Hinterland von jeher die Forderung einer eigenständigen Industrie und der Pflege von Zweigen der Landwirtschaft vertreten, die auf den Eigenverbrauch des Binnenlandes rechnen können. War das Schlagwort des Hafens Monopol, so hieß das des Binnenlandes Autarkie. Es wäre aber nicht richtig, wollten wir den Gegensatz ausschließlich oder nur vorwiegend wirtschaftlich sehen. Er erstreckt sich auf den gesamten Lebenszuschnitt. Die Hafenstadt ist weltmännisch, sie ist stolz darauf, für die Gedanken des Auslandes angeschlossen zu sein. Das Hinterland hingegen pflegt die altspanische Heberlieferung, den strengen, würdevollen Stil. Gegen das Hellen und Trängen der Küste mit der hier nach Gelberwerb steht die selbstherrliche

### Eine echte Volksabstimmung

Tag der deutschen Polizei brachte 31,5 Millionen

Berlin, 21. Febr. (SB-Junt.)

Die am "Tag der deutschen Polizei" durchgeführte Sammlung für das Winterhilfswerk hat nach den endgültigen Meldungen das Ergebnis von 31,5 Millionen RM erbracht. In diesem Betrag haben die einzelnen Angehörigen der deutschen Polizei und ihrer Hilfsformationen aus eigenen Mitteln neben ihren laufenden einkünftigen Spenden eine besondere Opfergabe von über drei Millionen RM beigetragen.

Mit dieser bisher höchsten Spende für das Winterhilfswerk hat das deutsche Volk in der

Kriegszeit erneut ein einbringliches Bekenntnis für den Führer und sein Werk abgelegt und hat zugleich auch mit diesen einmaligen Zahlen, die still und oft unbemerkt, im nationalsozialistischen Werke geleistete Arbeit seiner Polizei in überzeugender Form anerkannt. Wenn in den luftgefährdeten Gebieten wie Düsseldorf und Hamburg oder in den neuen Lagern, in Katowitz, das Sammelergebnis besonders hoch ist, so zeigt sich hier mit allem Nachdruck die feste Siegeszuversicht des deutschen Volkes, das durch diese überwältigenden Zahlen seine unwandelbare Treue zum Führer bekundet.

## "PK-Berichte sind unter härtestem Einsatz mit Blut geschrieben"

Dr. Dietrich auf dem Appell der Kriegsberichtler in Frankreich / Vor den schönsten Aufgaben eines Journalisten

In Frankreich, 21. Februar. (SB-Junt.) Reichspresseschef Dr. Dietrich sprach am Freitag auf einem im besetzten Frankreich abgehaltenen Appell der deutschen Kriegsberichtler. Er überbrachte ihnen die Grüße und den Dank der Heimat, den Dank der Millionen deutschen Zeitungsleser, die Tag für Tag durch die PK-Berichte an den Ergebnissen der deutschen Soldaten, an ihren Kämpfen und Siegen, an ihren Freuden und Leiden unmittelbaren Anteil nehmen und dadurch mit ihnen innerlich auf das engste verbunden sind.

"Man hat", so erklärte Dr. Dietrich, "die Kriegsberichtler die jüngste Waffe der deutschen Wehrmacht genannt. Sie stellen die geistigen Waffen in den Diensten der Kriegsführung und kämpfen gleichzeitig mit ihren Kameraden Seite an Seite. Sie sind echte Soldaten. Ihr Platz ist stets dort, wo die Truppe im Kampfe steht. Sie fahren die Angriffe als Panzerschützen mit, sie gehen mit den Stützpunkten der Pioniere, sie sind auf unseren U-Booten, Schnellbooten und Kreuzern, sie sitzen die tödlichen Angriffe unserer Bomber mit. Dieser händliche Einsatz in vorderster Front hat von den Männern der PK schwere Opfer gefordert. Die Verluste der deutschen Kriegsberichtler liegen weit über dem Durchschnitt der Gesamtverluste der deutschen Wehrmacht. Die deutschen Kriegsberichtler haben, gemessen an den Gesamtverlusten der deutschen Wehrmacht, die größte Prozentzahl an Gefallenen aufzuweisen. Die PK-Berichte der deutschen Presse sind von Soldaten unter härtestem Einsatz mit Blut geschrieben."

Der Reichspresseschef gab anschließend den Kriegsberichtlern die Richtlinien für die Aufgaben, die vor ihnen stehen. Die kämpferischen Aufgaben der Zukunft würden den deutschen Schriftleitersoldaten an die schönsten Aufgaben herandrängen, die einem Journalisten gestellt werden können. An ihrem Ende stehe der Sieg. Von dieser Siegesgewißheit sei das ganze deutsche Volk tief durchdrungen. Sie sei nicht geboren aus einem Hauch der Eitelkeit, nicht gegründet auf der schwankenden Stimmung eines leichten Surrepatriotismus, sondern auf dem untrüglichen Gefühl und dem tiefen inneren Wissen um die Kräfte einer herausragenden neuen Zeit. "Wir haben", so rief Dr. Dietrich aus, "nicht nur die stärkste Wehrmacht und die besten Soldaten der Welt, wir haben nicht nur das größte Kriegspotential und die beste Führung,

sondern wir haben auch die bessere Idee! In der Kraft dieser Idee liegt die tiefste Rechtfertigung unserer Siegesgewißheit. Die Ideen des Fortschritts müssen den Ideen der neuen Zeit weichen, die eine neue Welt formen und den Völkern eine neue Epoche des Fortschritts erschließen. Aus keiner anderen Lajade kann man die absolute Sicherheit unseres Sieges mit größerer Berechtigung schöpfen als aus dieser inneren, geradezu naturgesetzlichen Notwendigkeit, mit der unserer Idee der Erlola bestimmt ist. Wann je im Leben", so fragte Dr. Dietrich, "hat das alte Absterbende die emporspringende Jugend bezwungen? Es ist das Leben selbst, das diejenigen zum Siege führt, die das Banner seiner ewigen Erneuerung tragen!" Der Reichspresseschef gab den deutschen

Kriegsberichtlern ein anschauliches Bild dieser Ideenwelt. "Im Marschritt der deutschen Soldaten" - so führte er aus - "klingt heute der Rhythmus der deutschen Revolution. In den motorisierten deutschen Verbänden aus Eisen und Stahl, in den deutschen Geschwadern, die heute den Himmel beherrschen, in den stählernen deutschen Heeresjagden, die jeden Widerstand brechen, marschieren die Freiheitsarmeen des 20. Jahrhunderts."

In den Soldaten des nationalsozialistischen Deutschland", so schloß Dr. Dietrich seine Rede, "klingt die junge Mannschaft der neuen Zeit die Bestimmen der plutokratischen Reaktion. Die Bestimmen fallen, sie müssen fallen - denn wer mit den Ideen der Zukunft marschiert, dem wird sie gehören!"



Der Filmberichtler bei der Luftwaffe. Der Staffelführer begrüßt den zum Feindflug angereisten Filmtrupp. PK-Peterill, Weidhild (M)

Ruhe des Großgrundbesitzers, der auf seinem von Vätern ererbten Besitz fest wurzelt.

Das sagt nicht, daß das Hinterland in den letzten Jahrzehnten keine Fortschritte aufzuweisen gehabt hätte. Im Gegenteil, es haben sich z. B. in Tucuman eine Zuckerrubrikindustrie und in Mendoza ein Weinbau entfalten können, die unsere Bewunderung erregen müssen. Es ist aber bezeichnend, daß diese Industrien nicht für den Weltmarkt, sondern für den Binnenmarkt liefern, wobei sie vor allem auf den Absatz in der Millionenstadt Buenos Aires angewiesen sind. Die Hauptstadt sieht diese Entwicklung mit gemischten Gefühlen; denn um diese jungen Industrien gegen den ausländischen Wettbewerb zu schützen, mußten Zölle eingeführt werden, die sowohl den Zucker wie den Wein in der Hauptstadt verteuert haben. In diesen Fällen steht auch der Porteno, wie der Bewohner von Buenos Aires genannt wird, ein, daß hier ein Zollschutz notwendig ist. Er weigert sich aber, weiter zu gehen. Vor allem fürchtet er, daß, wenn erst einmal die politische Macht sich ins Hinterland verlagert, eine Entwicklung einsetzen könnte, die die übermäßige Bevorzugung des Welthandels auf Kosten der Versorgung eines geschlossenen Binnenmarktes rich abgeben könnte.

Trotz der starken Zusammenballung eines Drittels der Bevölkerung Argentiniens auf engem Raume in und um Buenos Aires liegt zahlenmäßig das Schwergewicht selbstverständlich in der Provinz. Sie hat daher von Anfang an in die Verfassung Sicherungen eingebaut, die sie vor einer einseitigen Regierung durch die Hauptstadt sichern soll. Um diese Sicherungen sind blutige Bürgerkriege geführt worden mit dem Ergebnis, daß die „Provinzen“ sehr große Vorrechte genießen, die an die bürgerlichen Reservate in der Weimarer Verfassung erinnern. Diese Sonderrechte gehen soweit, daß sie fast die gesamte Verwaltung stilllegen können. Für diesen Notfall jedoch hat der Staatspräsident das Recht, einzugreifen und einen Statthalter, einen „Interventor“ einzusetzen, der vorübergehend die autonome Regierung der Provinz ausschaltet.

Ein derartiges Eingreifen wird in der argentinischen Innenpolitik immer zu großer Ausregung führen, weil die Partei, die dabei ausgeschaltet wird, ihre Vertretung im Bundesparlament dazu veranlaßt, gegen dieses Vorgehen der Verwaltung mit allen Mitteln zu protestieren. Zur Zeit schweben zwei „Interventionen“ in den Provinzen Santa Fe und Mendoza, wo angeblich bei den letzten Wahlen derartige Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, daß die Zentralregierung sich zum Einschreiten veranlaßt sah. Es ergeben sich daraus die verschiedensten staatsrechtlichen Fragen, ob nämlich die Voraussetzung des Notstandes gegeben war und zugleich die machtpolitische Frage, ob es die Regierung auf einen offenen Konflikt mit der entmachteten Partei ankommen lassen will. Zur Zeit wird diese Frage noch dadurch erschwert, daß der Staatspräsident Ortiz krank ist und ihn der stellvertretende Präsident Castillo vertritt. Die starke Partei, die Radikalen, die vor der Revolution des Jahres 1930 jahrzehntelang die Macht innehatte, hat sich scharf gegen den amtierenden Vizepräsidenten ausgesprochen, und der kranke Präsident Ortiz hat sich auf den gleichen Standpunkt gestellt. Damit hat sich ein bemerkenswerter staatsrechtlicher Konflikt zwischen dem verfassungsmäßigen, aber kranken, Staatspräsidenten und seinem Stellvertreter ergeben.

Die Anhänger Castillos haben den Präsidenten Ortiz als „krank“ mit einer Handbewegung abtun wollen; als das nicht ging, schritten sie zum Gegenangriff und beantragten, durch eine Verordnungsverordnung festzusetzen, daß Ortiz öffentlich nicht in der Lage sei, zu regieren. Dagegen haben die Radikalen sich aufgelehnt. Sie haben den früheren Staatspräsidenten Alvear wieder zum Parteivorstand gewählt, was einer offenen Kriegserklärung an die Regierung gleichkommt, denn Alvear war bei den letzten Präsidentenwahlen der Gegenkandidat. Sie haben jedes innenpolitische Aufgebotnis abgelehnt und sich rüchellos für den Staatspräsidenten Ortiz eingesetzt mit der Bitte, er möge so bald wie möglich sein verfassungsmäßiges hohes Amt wieder übernehmen. Es ist bezeichnend, daß Alvear am Tage vor seiner Wahl zum Vorsitzenden der Radikalen Partei eine einstündige Unterredung mit Ortiz hatte.

Diese Krise in Argentinien besteht schon seit Monaten und wird so schnell keine Lösung finden. Zur Zeit herrscht Sommer auf der südlichen Halbkugel; die Landwirte sind noch mit der Ernte beschäftigt, und die großen weipolitischen Schwierigkeiten, vor allem die Behinderung der Ausfuhr durch britische Blockade und den englischen Lonnageraummangel lassen die inneren Streitigkeiten nicht allzu wichtig nehmen. Dazu kommen die Fragen, die durch das Vorgehen der Nordamerikaner und durch ihren Versuch der Errichtung von Flottenstützpunkten in Südamerika aufgeworfen werden. Immerhin hat die Krise dazu geführt, daß der Außenminister Roca, ein Anhänger der Radikalen Partei, sein Amt niedergelegt hat, so daß Argentinien zur Zeit außenpolitisch sehr gehindert ist.

Dabei sieht das Land wie die anderen südamerikanischen Länder vor der großen Aufgabe, seine Wirtschaft umzubauen, aus der Verschlingung mit dem Weltmarkt herauszukommen und eine gesicherte Binnenwirtschaft zu entwickeln, da der Außenhandel seine Kraft mehr zum Eigenleben beifügt. So vollzieht sich der Wandel innerhalb Argentiniens durch den Zwang der äußeren Umstände. Die Ziele und Pläne der Provinzen im Inland müssen jetzt verwirklicht werden, nicht weil sie die politische Macht erlangen haben, sondern weil die äußeren Umstände die Hauptstadt selbst zwingen, das zu tun, was sie bisher abgelehnt hat. Daraus können sich jedoch weitgehende Veränderungen in der politischen Machtverteilung innerhalb Argentiniens ergeben. Für Deutschland hat das den Vorteil, daß die Provinz lange nicht so sehr unter dem angelsächsischen Einfluß steht, wie die Hafenstadt, deren Blick auf das Weltmeer und damit nach London gerichtet ist. Dr. E. S.

# Die wahren Absichten der Englandhilfe-Anhänger werden erkannt

Amerika sieht den Abgrund, vor dem es steht / Aufsehenerregende Rede des Senators Reynolds  
Eigene Drahtmeldung des „Hakenkreuzbanner“

Washington, 21. Februar.

Die Schärfe der Erklärungen, zu denen sich in der Sitzung vom Mittwoch die Anhänger des Englandhilfegesetzes haben hinreißen lassen, haben dem amerikanischen Volk klarer als bisher gezeigt, wohin der Weg geht. Vor allen Dingen die Erklärung des Senators Warren, daß Amerika im Notfall in den Krieg eintreten solle, läßt keinen Zweifel mehr über die wirklichen Absichten der Kreise, die hinter der Englandhilfe stehen. Die Gegner des Gesetzes bemühen sich ihnen damit gegebene Material, um sich noch einmal an das amerikanische Publikum zu wenden. Dabei haben sie das Schwergewicht aus dem Senat, wo es selbst doch keinen Widerball fand, in die Öffentlichkeit verlegt. Der republikanische Senator New erklärte, daß er wüßte, daß dreißig USA-Senatoren bereit seien, für eine Kriegserklärung zu stimmen. Wenn das Englandhilfegesetz angenommen würde, meinte er, würde es keine dreißig Tage dauern, bis irgendein Zwischenfall der Regie-

rung die Möglichkeit einer Kriegserklärung gebe. Dieser Feststellung des Senators New haben die Regierungsbefürworter widersprochen. Außer New haben auch die Senatoren Walsh, Clark und Wheeler Kundfunktionsreden gehalten.

Im Senat erregte der demokratische Senator Reynolds dadurch Aufsehen, daß er sich dem Englandhilfegesetz widersetzte, während er bisher Anhänger einer Englandhilfe gewesen ist. Er begründete den Wandel seiner Einstellung mit seiner Überzeugung, daß das Inkrafttreten des Gesetzes die USA unmittelbar zur Kriegserklärung führen würde. Als weiterer Gegner des Englandhilfegesetzes sprach in der Senatsdebatte der demokratische Senator Dillitt. Er sei bereit, Amerika zu verteidigen, jedoch sei Amerikas eigene Rüstung noch ungenügend. Das Englandhilfegesetz werde die USA noch stärker zur Wehr lassen, als das bisher durch Abgabe von Rüstungsmaterial geschehen sei. Dillitt fügte hinzu, er sei nicht bereit, Ameri-

kas zukünftige Sicherheit gegen die vagen Hoffnungen einzutauschen, die Hilfe Nordamerikas für England könne genügen, das Blatt zu dessen Gunsten zu wenden.

Auch die Anhänger des Gesetzes haben ihre Äußerung in der Öffentlichkeit verschärft. Unterstaatssekretär Nelson vertrat auf einer Tagung des Farmerinstitutes die Farmer des Mittelwestens für Roosevelts Politik zu begeistern. Er machte sich dabei die britischen Propagandapropaganda in einem mit der Behauptung: „Wenn England fällt, ist die Frage, wie bald und unter welchen Umständen und der Krieg aufzuheben wird.“ Bei dieser Äußerung wird immer mehr die angebliche Bedrohung seitens Amerika in den Vordergrund gestellt. Das Gallup-Institut hat eine Kundfrage veranstaltet, ob Amerika in den Krieg eintreten solle, wenn südamerikanische Länder, genannt wurden ausdrücklich Argentinien, Brasilien und Chile, von einer europäischen Macht angegriffen würden. Angeblich haben 86 Prozent diese Frage mit ja beantwortet. Bezeichnend aber für die Verlogenheit der englischen Propaganda ist es, daß 50 Prozent der Befragten auf die Frage, ob sie annehmen, wenn Deutschland verschlungen wird, eine Kontrolle über die mittel- und südamerikanischen Länder zu errichten, mit ja geantwortet haben, während 33 Prozent erklärten, Deutschland habe das bereits versucht.

In einer Geheiminspektion des Militärinspektors des Senats gab Generalstabchef Marshall Erklärungen über die allgemeine Lage ab. Nach der Sitzung erklärte der Senator Lee, die Ansichten Marshalls über England seien sehr optimistisch gewesen. Auch seien die Angaben über die Versorgung der amerikanischen Basisflotte mit modernem Nauchöl sehr nützlich. Aufschneidend hat der Präsident den General Marshall, der gerade von England zurückgekommen ist, dazu benutzt, um die vorhandenen Einträge der Informationen über die tatsächliche Lage der amerikanischen Flotte und des amerikanischen Heeres wieder auszuwaschen. In diesem Sinne ist auch wohl die Erklärung des Kriegsministeriums zu werten, daß das USA-Heer zur Zeit 807 000 Mann betrage, davon 450 000 reguläre, 223 000 eingezogene Reservatgardie, während der Rest die unter der Wehrpflicht Ausgehobenen umfasse.

Es verlautet, daß der Sondergesandte Roosevelts, Hopkins, Mitglied eines neuen Ausschusses werden solle, der mit der Organisation der industriellen Erzeugung betraut werde.

## USA-Wünsche gegenüber Südamerika

(Eigene Drahtmeldung des „Hakenkreuzbanner“)

New York, 21. Februar.

Das National Foreign Trade Council veröffentlicht ein Gutachten über die Frage einer Finanzhilfe für Brasilien. In diesem Gutachten wird festgestellt, daß Brasilien zwar dringend private Auslandskapitalien benötige, daß dafür jedoch nur in beschränktem Umfang amerikanische Regierungskredite in Frage kämen. An die Währung von Krediten durch Nordamerika werden aber sehr weitgehende Bedingungen gestellt. So wird eine Veränderung der angeblich auslandsökonomischen Wirtschafts-Verhältnisse Brasiliens, die Aufgabe staatseigener Industrien verlangt. Brasilien soll dagegen zu einer liberalen Wirtschaftspolitik zurückkehren und auch seine Gesetzgebung zugunsten des privaten Auslandskapitals ändern. Als Vorbild werden ihm dabei die Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgehalten, die sich angeblich nur durch ihre liberale Wirtschaftsform vom Schuldnerland zum Gläubigerland entwickelt haben. Daß dabei die großen Kriegsergebnisse im Weltkrieg eine entscheidende Rolle gespielt haben, wird vorwiegend verschwiegen. Ferner wird ein großzügiger Zulassung ausländischer Arbeiter und Angehörige für notwendig gehalten. Mit eigener Kraft könne Brasilien seine Wirtschaft nicht entfalten, meinten die Nordamerikaner. Es sei ganz auf die Gesamtarbeit mit der USA angewiesen und diese glauben, die oben erwähnten Bedingungen stellen zu können. Sie sind bezeichnend für die Einstellung Nordamerikas zu Südamerika überhaupt.

## England überführt

Urheber des Anschlags auf Chiappe

Berlin, 21. Febr. (SB-Zeit)

Der Tod des französischen Oberkommissars von Librien, Chiappe, ist jetzt endgültig angeklärt worden. Untersuchungen haben ergeben, daß der britische Geheimdienst den Abschlag des Flugzeuges, mit dem Chiappe am 27. November 1940 das Mittelmeer überflog, veranlaßt hat. Aus einwandfreier Quelle wurde festgestellt, daß es seinerzeit englischen Agenten in Beirut gelungen war, sich den von der Luftfabrikgesellschaft Air France benutzten Code zu verschaffen. Sie haben sich genau über den Verkehr der Air-France-Flugzeuge nach Nordafrika und Orient — also auch über den Flug Chiappes — unterrichtet. Auf Grund dieser Erkenntnisse wurde dann der verdächtige Anschlag ausgeführt. England wollte unter allen Umständen verhindern, daß der als sehr energiegelante Chiappe sein Amt als neu ernannter Oberkommissar von Librien antrete.

Damit sind alle Versuche der englischen Propaganda, Italien die Schuld am Tode Chiappes in die Schuhe zu schieben, gescheitert, der „Intelligence“ Service ist wieder einmal eines heimtückischen Anschlages überführt.

Waffenrausrichtiges Hilfsschiff versenkt. Nach einer Neuter-Meldung des britischen Admirals teilen wir mit, daß das bewaffnete Hilfsschiff „Crispin“ versenkt worden ist. Die nächsten Angehörigen der Besatzung sind benachrichtigt. Das Schiff war 5051 BRT groß und wurde im Jahre 1935 gebaut.

## Lüge von der „September-Invasion“ geplatzt

Englische Papierfieger wieder einmal blamiert

Washington, 21. Febr. (SB-Zeit)

Auf einer Konferenz des nationalen Presseklubs, in der aus Europa und Asien zurückkehrende USA-Reporter ihre Eindrücke und Eindrücke schilderten, erklärte vor zahlreichen Zuhörern — darunter Vertreter der Regierung und des Parlaments — der Londoner Vertreter der „Post Meridian“, Robertson, „die immer wieder auftauchende Behauptung, daß Deutschland im September 1940 eine Invasion versucht habe, ist eine Zeitungsentfernung“.

Man weiß, daß das britische Informationsministerium immer wieder bemüht ist, ein angeblich von Deutschland bestimmtes Datum für eine Invasion in die englische und neutrale, insbesondere in die amerikanische Presse zu lancieren, um dann hinterher triumphierend festzustellen, daß dieser Termin nicht eingeleitet, Deutschland also zu schwach sei, um gegen das Inselreich vorgehen zu können. Zweck dieses Propagandatricks ist, das gebrochene Vertrauen zur Selbstverteidigungskraft Englands sowohl im eigenen Lande wie draußen wieder auszuräumen.

## London ein Miniatur-Europa

Ein Gesetz, das die rechtliche Stellung der Emigrantenregierungen regelt  
Von unserer Berliner Schriftleitung

E. S. Berlin, 21. Februar.

Die englische Regierung hat im Unterhaus ein Gesetz eingebracht, um die staatsrechtliche Stellung fremder Regierungen in England den neuen Verhältnissen anzupassen. Dabei wird vor allen Dingen darauf Rücksicht genommen, daß sich zur Zeit in England Regierungen ohne Land befinden, so daß ihnen gewisse Vorrechte und Immunitäten zugesprochen werden sollen. In diesem Zusammenhang erinnert die englische Presse daran, daß heute England ein Miniatur-Europa darstelle. Sie ist sich dessen wohl nicht bewußt, welche lässliche Rolle diese Scheinregierungen von Ländern, die teilweise überhaupt nicht mehr bestehen, in den Augen Europas spielen. In diesem Zusammenhang kann darauf hingewiesen werden, daß auch noch Männer in London eine Rolle spielen, wie etwa gewisse Slowaken, die in ihrem Heimatland wegen Vaterlandsverrat zu lebensläng-

lichem oder langjährigem Zuchthaus verurteilt sind.

Um die durch die offenerhitzige Erklärung des Ersten Lord der Admiralität Alexander und des Ernährungsministers Lord Woolton erzielte Wirkung abzuschwächen, hat anscheinend das Propagandaministerium Gegenorder gegeben. Die Presse bemüht sich, die englischen Schiffsverluste als nicht ganz so schlimm hinzustellen und versucht vor allen Dingen, die angebliche Hilfe Nordamerikas in das rechte Licht zu setzen.

Um dem dauernden Druck der Preissteigerung ein einigermaßen ausreichendes Gegengewicht entgegenzusetzen, hat die Regierung jetzt, wie der Arbeitsminister im Unterhaus mitgeteilt hat, durchschnittliche Löhnerhöhungen von 14 bis 15 Prozent bewilligt. Wir wissen, daß diese Erhöhung unter der Steigerung der Großhandels- und Lebensmittelpreise zurückbleibt.

## Der Aushungerungsapostel in französischem Licht

Erbarmungsloser Egoismus will die französischen Frauen und Kinder aushungern

DNB Paris, 21. Februar.

Die Ablehnung des Hoover-Planes zur Versorgung Frankreichs und Belgiens mit Lebensmitteln hat in der französischen Öffentlichkeit hartes Mißfallen erregt. Die Pariser Presse drückt ihren Unwillen über die Ablehnung des großzügigen Planes Hoovers in ausführlichen Worten aus. Es heißt u. a. im „France au Travail“, die Frage, ob Frankreich ausgehungert werden solle oder nicht, stelle man sich jenseits in politischen Kreisen der Vereinigten Staaten. Die edlen Vorschläge Hoovers hätten im Weißen Haus und bei Cordell Hull kein Echo gefunden. Lord Halifax, Englands Botschafter in Amerika, arbeite ohne Unterbrechung an der amerikanischen öffentlichen Meinung; mit der Bibel in der einen und dem Kontbuch in der anderen Hand habe sich dieser so fromm erscheinende Riese zum Evangelisten der Aushungerer gemacht.

„Ration“ schreibt, der wilde angelsächsische Egoismus kenne keine Grenzen. Lord Halifax habe erklärt, er wolle die totale Blockade ohne Rücksicht, wieviele unschuldige Menschen darunter leiden. Das Blatt hebt in großer Ueberschrift hervor, der erbarmungslose Egoismus Englands wolle die französischen Frauen und Kinder aushungern, und Amerika gebe den Einstüßerungen des Lords Halifax nach und verzweigere jede Lebensmittellieferung. Mit dem deuchlerischen Witzeln Lord Halifax, mit dem theatralischen Gebärde christlicher Barmherzigkeit verweilerte man den Transport von Lebensmitteln an die Frauen und Kinder Europas. Der Plan reiner Menschlichkeit sei von Großbritannien, und auf Verlangen von Lord Halifax auch von der Regierung der USA zurückgewiesen worden.

„France au Travail“ hebt noch besonders hervor, daß auch die berüchtigte Eve Curie an den Aushungerungsplänen beteiligt sei. Trotz der Keuschheit Roosevelts, daß der ehrwürdige Name Curies in die Presselampagne der fran-

zösischen Emigranten gemengt worden sei, habe Frau Roosevelt Fräulein Curie in das Weiße Haus eingeladen.

Die Reicherthaltung über die Ablehnung des Hoover-Planes ist von einer scharfen Kritik über die englisch-amerikanischen Entscheidungen in der Frage des Hoover-Planes getragen.

## Halifax' Frömmigkeit entlarvt

(Eigene Drahtmeldung des „Hakenkreuzbanner“)

Rio de Janeiro, 21. Februar

Die Ablehnung des Hooverschen Hilfsprogramms, das die Versorgung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten Europas mit Lebensmitteln aus Nordamerika vorsieht, durch den britischen Botschafter Lord Halifax, wird von der Zeitung „Gazeta de Noticias“ in aller Schärfe gebremst. Die rigorose Hungerblockadeinstellung des Lord Halifax sei recht kurios und reime sich nicht mit dem zusammen, daß er sich den christlichsten aller englischen Staatsmänner nennen ließe, der die Weltkolonien in England geschaffen habe. „Dieser Mann, der mit soviel Ueberzeugung von Gott und seinen Geboten spricht, schlägt heute lakonisch die Türe zu vor Männern wie Hoover, die aus rein menschlichen Gefühlen heraus die Leiden von Millionen von Frauen und Kindern mildern wollen, die nichts mit dem von dem verstorbenen Herrn Chamberlain angezeigten Krieg zu tun haben.“ Abschließend fragt „Gazeta de Noticias“, ob die englische Propaganda nun wohl auch noch die Stirn haben wird, zu behaupten, daß England für die Menschlichkeit kämpfe. Wir haben dem nur hinzuzufügen, daß der Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder in diesem Fall einen besonders verächtlichen Beigeschmack dadurch bekommt, daß er sich gegen die wehrlose Bevölkerung des früheren Verbündeten richtet.

Das Ober-

land: Bei Angriffsgebiet und drei Handels- und beschädi-

Der Feind zwei Jagdfl-

erfolgreich die Luftangriffe auf London, hat Kanada vermint.

Im nächsten Kampflagegen bei Et- wirtungs-

Der Feind Ziele im be-

den anzu-

Italien

Der Italiener tag hat folg-

Das Haupt-

An der gr- beson-

Unsere L- Radisch- blote gen gründl-

neuen Wege Kampf mit den von G- feindliche N-

Eines unse- gen an Bord-

In Nord- unter-

Im Gebiet- zeuge feindl- deutliche erke-

In der K- Anzeuge de- pläne und g-

Im Gebiet- haben unse- eines griech-

In D h a- Gebiet die- Anstos an-

Von den a- Bedeutung- Der Feind- schäften von- des Gebietes- sind Westl-

belagert. In- von unse-

In den er- liche Anzeu- einige Bomb- Veronen ve-

Bedeutung a-

Dreim- h. w. G-

London ha- der drei L- deutschen K- Darstellungen- Südwestes-

näher bejeid- nachdem am- schwere Angr- Donnerstaa-

lichen Veric- daß Tag in- deutschen An- men. Die E-

Einbruch der- und anschließ- worden. Die- trachtliche S-

Südostengal- Angriffe des-

Englisch- Schärfe-

h. Aus Gri- geben inter-

stände in V- aierung die-

Nahrungsmit- englischen J-

blieben sind. waffe wirkte- des Mittel-

Anlaufen ar- wird. Diele- aus Saloni-

nach Schär- zur Folge g-

Erkannt

Der OAW-Bericht

DNB Berlin, 21. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Angriffen gegen feindliche Geleitzüge im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe drei Handelsschiffe mit zusammen 11.500 BRT und beschädigte vier größere Schiffe schwer.

Der Feind verlor im Luftkampf bei Dover zwei Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire.

In der Nacht zum 21. Februar richteten sich erfolgreiche Bombenangriffe gegen Hafen- und Laganlagen im Themse-Gebiet und am Bristol-Kanal. Ein Hafen an der Westküste wurde vernichtet.

Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflugzeuge britische Truppenansammlungen bei El Breda und einen Hafen in Libyen wirkungsvoll an.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einer Stelle im besetzten Gebiet Bomben, ohne Schaden anzurichten.

Italienischer Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 21. Februar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front kein Ereignis von besonderer Bedeutung.

Unsere Luftwaffe hat feindliche Truppen, Nachschubkolonnen und Verteidigungsstellungen gründlich mit Spreng- und Splitterbomben belegt. Unsere Jäger lieferten einen neuen Beweis ihres Rates. Sie schossen im Kampf mit zahlenmäßig überlegenen Verbänden von Wasser- und SS-Flugzeugen zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Eines unserer Flugzeuge wurde abgeschossen, zwei weitere sind mit Toten und Verwundeten an Bord zurückgelassen.

In Nordafrika die üblichen Aufklärungs- und Nachrichtenunternehmen unserer schnellen Kolonnen.

Im Gebiet von Sufra haben unsere Flugzeuge feindliche Stellungen bombardiert und deutliche erkennbare Brände hervorgerufen.

In der Nacht des 20. Februar haben deutsche Flugzeuge den Stützpunkt Benghasi, Flugplätze und Artilleriestellungen des Feindes angegriffen.

Im Gebiet des Ägäischen Meeres haben unsere Flugzeuge militärische Ziele eines griechischen Stützpunktes bombardiert.

In Ostafrika dauert im unteren Jubahgebiet die Schlacht auf beiden Seiten des Flusses an.

Von den anderen Abschnitten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Der Feind hat Einsätze gegen einige Ortschaften von Eritrea, des Juba-Landes und des Gebietes von Tavello unternommen. Es sind Menschenleben und einiger Schaden zu beklagen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von unserer Flugabwehr abgeschossen.

In den ersten Stunden des 21. haben feindliche Flugzeuge Catania überflogen und dabei einige Bomben abgeworfen, durch die sechs Personen verletzt und Schaden von geringer Bedeutung angerichtet wurde.

Dreimal Alarm für London

h. w. Stockholm, 21. Febr. (Eig. Dienst)

London hatte in der Nacht zum Freitag wieder drei Luftalarme. Das Hauptgewicht der deutschen Aktionen betraf jedoch den englischen Luftwaffenstützpunkt von St. Davids. Hier wurde wiederum eine nicht näher bezeichnete Stadt schwer heimgesucht, nachdem am Donnerstagabend wenigstens der schwere Angriff auf Swansea in der Nacht zum Donnerstag zugegeben worden war. Die englischen Berichte geben allmählich einen Begriff, daß Tag für Tag und Nacht für Nacht die deutschen Angriffe wieder an Schärfe zunehmen. Die Operationen beginnen kurz nach Einbruch der Dunkelheit. Dauer von Brand- und anschließend Sprengbomben wurden abgeworfen. Die englischen Berichte melden beträchtliche Schäden an Gebäuden; auch über Südostengland fanden zahlreiche Einsätze und Angriffe der deutschen Luftwaffe statt.

Keren bietet Widerstand

h. a. Rom, 21. Febr. (Eig. Dienst)

Am 21. Tage der britischen Offensive an der Nordfront des Impero wird in Rom die Feststellung getroffen, daß sich der Feinddruck verringert hat. Die Kämpfe sind desgleichen zwischen der eritreischen Seite und dem eritreischen Hochland zum Stehen gekommen. Keren, das den Uebergang beherrscht, konnte den englischen Vormarsch bis jetzt aufhalten. Der Gegner hat nach italienischer Darstellung in den bisherigen Gefechten schwere Verluste an Truppen und Panzerwagen sowie Flugzeugen erlitten. Marschierende indische Kolonnen sind von italienischer Kavallerie im Plankenangriff mit gezogenem Säbel zerstreut worden.

Englische Zufuhren bleiben aus

Schärfere Rationierung in Griechenland

ss. Belgrad, 21. Febr. (Eig. Dienst)

Auß Griechenland eintreffende Reisende geben interessante Berichte über die Zustände in Athen. Tarnach bereitet die Regierung die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln große Sorgen, zumal die englischen Zufuhren seit einiger Zeit ausgeblieben sind. Die Aktivität der deutschen Luftwaffe wirkt sich indirekt auch in diesem Teil des Mittelmeeres aus, weil ein regelmäßiges Anlaufen griechischer Häfen immer schwieriger wird. Diese Zustände haben, wie die „Vreme“ aus Saloniki zu melden weiß, in Athen eine noch schärfere Rationierung der Lebensmittel zur Folge gehabt.

Rozzia in Krakau im jüdischen „Hotel Spaz“

Einsatz der deutschen Polizei im Generalgouvernement / Nächtliche Jagd auf lichtscheues Gefindel im Judenviertel von Krakau

Von H.-Kriegsbericht Paul Kurbahn (H.-PK)

Krakau, Mitte Februar.

Das „Hotel Spaz“ in der Ulica Riodowa, ein jüdisches „Etablissement“ letzter Güte, beherbergt nicht einen Gast, der nicht mit Recht ein schlechtes Gewissen hätte. Dieses „Hotel“ hat sich der Hauptmann W., Kompaniechef in einem Polizeibataillon in Krakau, für heute nacht vorgemerkt. Punkt zwölf Uhr jagt sein Streifenwagen um die Kurve in die Ulica Riodowa hinein und hält mit russischen Reifen vor dem Hause Nr. 11. „Hotel Spaz“ steht es in verwaschenen Buchstaben halbrund über der Tür.

Sofort die Ausgänge besetzen!

Nun ist es wieder einmal soweit. Der Hauptmann, ein junger Offizier mit offenem, immer freundlichem Gesicht, springt mit seinen Leuten vom Wagen, besetzt in Sekundenbruchteile die Ausgänge des Hauses und raßt mit einigen seiner Beamten an der Portierloge, in der ein bleicher Jüdenjüngling mit schmierer Schirmmütze auf einem zeretzten Sofa schläft, vorbei, die steile, gepundene Treppe hinauf zu den „Gemächern“.

Im Laufe der vorigen Woche vielleicht ist in diesem Hause ein Wasserrohr geplatzt. Das Wasser ist in vielen Bächen die Treppe hinabgelaufen und ist zu Eis geworden. Einer der Männer gleitet aus und stürzt mit lautem Geräusch seiner Waffen einige Stufen hinunter. Mit einem kräftigen Ruck rafft er sich auf und setzt seinem Hauptmann nach, denn da oben ist schon der Teufel los.

Woher hat er die Waren?

„Sofort aufmachen, Polizei!“ häßliche hämmern gegen eine Türöffnung. Einen Augenblick bleibt alles still hinter den Türen, die Schreie klingen. Dann leises Klüffern, ein Bett knarrt, jemand tappt zum Lichtschalter. Nur

ein Zimmer bleibt verschlossen. Vielleicht, daß sein Zusage ein besonders schwerer Junge ist und flüchtig aus dem Fenster türmen will? Er würde in dem Gewinkel der engen Gassen auf Zimmerwiedersehen verschwinden. Kein laues Ueberlegen. Ein kräftiger Körper wirft sich gegen die Tür, die Füllung splittert und ein Griff zum Schalter läßt die lichtschwache, verschmutzte Birne an der Decke aufglücken. Der Raum ist leer, sein Bewohner, der „Kaufmann“ Samuel Süßkind aus Lublin — so steht es jedenfalls im Hotelbuch — ist heute ausgegangen. Er wird eine Ueber-raschung erleben, wenn er nichtbühnen heimkommt. Juden müssen um zwölf Uhr nachts längst zu Hause sein.

Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Im Schrank in der Ecke, dessen Tür schief und trüblich in den Angeln hängt, türmen sich Pakete. Was ist in diesen Paketen, Samuel? Fahrradklingeln, Taschenlampen und alle, unbrauchbar gewordene Batterien, gestrichelte Decken und mehrere verschmutzte Kissen. Sie werden an der Ecke aufgerissen, es riefelt heraus: Griech, wahrhaftig, Griech. Samuel laßt alles, war er kriegen kann um es dann mit tausend Prozent Gewinn wieder zu verschleudern. Er wird über die Herkunft dieser Sachen genaue Rechenschaft ablegen müssen. Denn er das nicht kann — und er kann es bestimmt nicht! — dann wandert er ins Loch. Wir sehen schwarz für Samuel!

Lauter Judengefindel

Samuel Süßkind war also nicht da, aber in den anderen Zimmern ist die menschliche Ausbeute um so reicher. Wie sie dastehen vor ihren warmhängigen, mit irgendeinem undefinierbaren Schmutz angefüllten Betten! Sammergehalten in Hemd und Unterhose, die sie krampfhaft festhalten, alles schmierig und mit faul-

großen Löchern, Trödelkram eines Lumpensammlers. Sie blinzeln in dem ungewohnten Licht, ehrliche Angst spricht aus ihren Sal-gemogelgesichtern. Im Waschbecken steht das Wasser, seit Tagen nicht abgelassen, eine dicke Schmutzschicht hat es überzogen. Die Ab-dungsstücke sind in der Stube verstreut, hier eine perbenkte Hose, dort ein Strumpf, eine Lust zum Erbrechen.

Nicht, daß es ihnen schlecht ginge, daß sie vielleicht kein Geld hätten! Auf dem runden Tisch in der Mitte des Zimmers, in dem die Tapeten in Flecken von der Wand hängen, stehen halbgeladene Schnapsflaschen. Spielkarten liegen in den Schnapslachen auf dem Tisch und auf dem Boden herum und ein zerknüllter Notizblock, der dem sonst so scharfen Auge seines Besitzers entgangen ist. Hier ist es hoch hergegangen. Die Herrschaften haben einen Reibach gefeiert. Nun stehen sie im „Speise-saal“. Alles Juden, ohne eine Ausnahme. Man ist ganz unter sich im „Hotel Spaz“. Eine junge Jüdin, unter deren pelzbestem Wintermantel die breiten Hüften eines schreiend bunten Pyjamas hervorragen, lächelt uns in aller Eile mit ihrem „schönsten“ Lächeln an. Sie sucht „Verbindung aufzunehmen“. Das ist ihr nicht fremd, denn sie ist eine „Zängerin“. Ihr „Kapellmeister“ ist auch gleich da, eine jarte Blüte von Wagn. Eine ältere Jüdin, die ein Kind erwartet, darf sich legen. Sie hat Durst und bekommt ein Glas Wasser.

Die 4000 Stoty des Juden Leib

Herr Leib, ebenfalls aus Lublin, läßt die fetten Waden eine Kleinigkeit tiefer sinken. Er atmet auf. Herr Leib soll sich nicht zu früh freuen. Woher hat er die 4000 Stoty, die er mit sich herumträgt in seiner spezialen Weste? Niemand weiß woher. Leib auch nicht. Er weiß auch nicht, woher die schwarze Tabak-dose stammt, die auf dem Ofen in seinem Zimmer gefunden wurde. Zweitausend Mark wert, unter Brüdern! Leib wohnt im „Hotel Spaz“ und weiß von nichts. Einige Tage Zelle im Sicherheitspolizeigefängnis Montelupich-Krakau werden seinem Gedächtnis auf die Sprünge helfen.

Auch er ist natürlich „Kaufmann“. Ueberhaupt, was will man von diesen Leuten? Sie haben alle ehrliche Berufe: Kaufleute, Ärzte und „Rechtswahrer“. Und dann natürlich eine große Anzahl von „Künstlern“. Sie sind schon ein begabtes Volk.

Ein seltsamer Artist

Sogar einen „Artisten“ haben sie unter sich. Ihn aber hat Friedrich Nietzsche ganz ge-wiß nicht gemeint, wenn er seinen Zarathustra läßt: „Du hast die Gefahr zu deinem Beruf gemacht, drum will ich dich mit meinen Händen begraben“. Von Gefahr ist keine Rede, Gott behüte! Wir fragen den Mann, der ein durcheinander Kopfstück trägt und von einem Fuß auf den anderen tritt, welche artistische Leistung es denn an ihm zu bewundern gäbe? Vielleicht macht er den dreifachen Salto in der Zirkuskuppel, wie die „Gobonäs“? Das nun gerade nicht, meint er, eigentlich sei er ja mehr „Schauspieler“. Was er zu Schau stellt außer einem Gewand von unwohlschmecklicher Zer-lumptheit, weiß er nicht zu sagen. Im übrigen sei er gar kein Jude, sondern „katholisch“. Auch so einer. Er haßt in einem Verdriss im Hinterhof. Sein Lager ist ein Strohbündel am kalten Ofen. In der Zelle wird es warm sein. Auf Zauberkeit wird geachtet.

Die meisten können sich natürlich nicht an-weisen. Sie sind zuwandert aus allen Ecken des Generalgouvernements und weiter her, über die arme Grenze. Sie zeigen zerknüllte, schmutzige Fetzen Papier vor unter heiligen Ver-teuerungen, daß damit alles seine Richtigkeit habe, wenn es auch nicht so aussehe. Aber draußen in der Straße, da wartet schon der Wagon und sein Motor ist schon angeworfen.

Auswurf der Menschheit

Sicherheitspolizei-Gefängnis Montelupich. Da sitzen sie in ihren Zellen, Auswurf der Menschheit. Ein Mann sitzt auf seinem Strohsack. Er ist behaart wie ein Gorilla. Die Fetzen seines Hemdes können die unabweichen Schultern nicht verbergen, eine muskelbepackte Weste, die mit tierischer Stumptheit vor sich hinarrt. Bei jeder Bewegung klirren die Ketten auseinander.

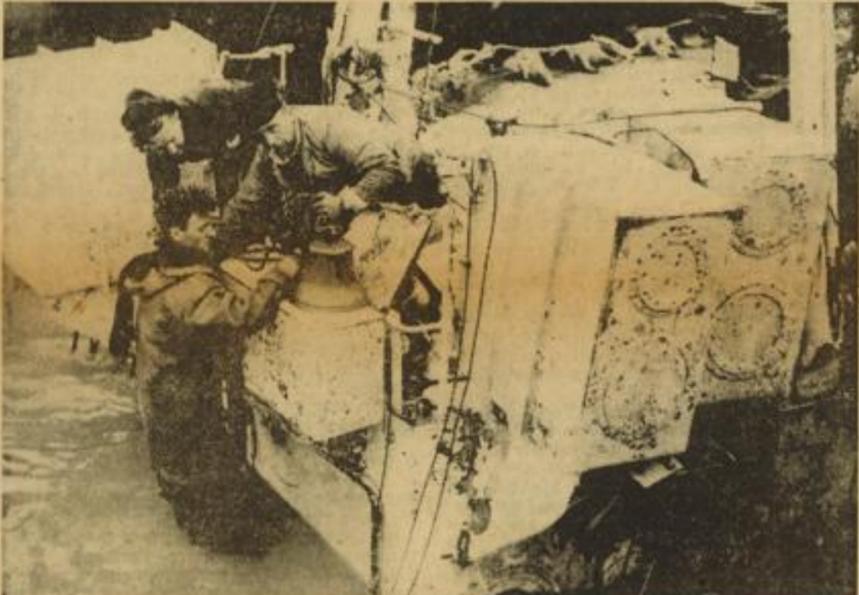
Die „Harmlosen“ stehen in einer Reihe vor uns, eine seltene Auslese von Obristen-gesichtern.

Dies waren zwanzig Juden, und es gibt ihre 2000, allein in Krakau! Weiß man jetzt, daß es auch im Generalgouvernement eine Front gibt, die schweren Kampf und härtesten Einsatz verlangt? So manches Grab berichtet davon, daß einer dieser Kämpfer vielleicht nur um den Bruchteil einer Sekunde zu spät den Griff seiner Pistole fand, als man ihn aus-irgendem dunklen Strahnde heraus feige niederstieß.

Einsatz während der ganzen Nacht

Es ist spät geworden. Auch hat es wieder zu schneien begonnen, ohne daß die Kälte merkbar nachgelassen hätte. Der Einsatz aber ist noch nicht beendet. Aus dem Sicherheitspolizei-gefängnis Montelupich sind noch über hundert Juden in das Sammellager Fort Kubicki-Kra-kau zu transportieren, wo ihr Arbeitsdienst vorbereitet wird. Dort haufen sie in den breiten Gängen des Forts, auf Strohlagern und in abgetriebenen Räumen. Jeden Morgen verlassen sie, in Arbeitskommandos aufgeteilt, ihre Unter-kunft, und verteilen sich in die Straßen der Stadt.

Die Männer der Kompanie W. aber sind erst um 6 Uhr morgens eingerückt und so mancher müde Fuß tritt aus auf dem feinen, bereiften Trittbrett, mit dessen Hilfe sie, schneebedeckt und müde, ihre Wagen bestiegen...



England holt ein Kriegsschiff aus dem „Depot“ Der britische Zerstörer „Gipsy“ lief auf eine deutsche Mine und änderte plötzlich den „Kurs“ in Richtung Meeressgrund. Materialschonheit zwingt England, diesen in der Themse durch die deutschen Minen verachteten Zerstörer wieder zu heben. (Presso-Hoffmann)

Spanien im Zeichen der Hispanität

Der neue chilenische Botschafter in Madrid beim Caudillo Eigene Drahtmeldung des „Hakenkreuzbanner“

Madrid, 21. Februar.

Der neue chilenische Botschafter in Madrid, Hernan Figueroa Anguita, hat dem spanischen Staatschef General Franco sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Er betonte, daß die traditionelle Freundschaft mit Spanien erhalten bleiben und weiter ausgebaut werden solle. Dabei bezog sich der Botschafter auf die Einheit der spanischsprechenden Völker und die Hispanität, die von der Regierung des General Franco heute in den Mittelpunkt der spanischen Außenpolitik gerückt worden ist.

Man weiß in Amerika genau, daß in Spanien ein neuer, lebendiger und lebensfähiger Stil entstanden sei, der seinen Weg inmitten all der Unruhen, die heute die Welt bewegen, zu wahren suche. Chile bewunderte und liebt Spanien und sieht mit ihm sowohl bei seinen Erfolgen, als auch bei seinen Schwächen. In seiner ewigen Kultur und Zivilisation stelle das militärische, arbeitende und lehrerbende Spanien für Chile eine unzerstörbare Einheit dar. So groß auch die Mission Spaniens in Amerika gewesen sei, so groß wäre aber auch die Tätigkeit der spanischen Tochternation. Chile sei stolz darauf, in seinen engen Tälern durch die mühsame Arbeit seiner Kinder auf der Grundlage der spanischen Ueberlieferungen neue Reichtümer geschaffen zu haben.

General Franco antwortete, daß man in der Tat einen neuen Stil in der Frage der Hispanität gefunden habe. Der Hat der Hispanität, der in Madrid geschaffen wurde, sei dafür bestimmt, das harmonische Zusammenleben zwischen Spanien und jedem hispanischen Land Amerikas so weit wie möglich zu sichern und die gemeinsamen Bestrebungen zu verwirklichen. Die spanische Welt müsse ein unteilbares Ganzes werden, innerhalb dessen Spanien und die freien und unabhängigen souveränen Völker Amerikas als gleichberechtigte Partner miteinander verkehren. Der Weg sei lang und

schwierig, aber nicht länger und schwieriger als der Weg des Columbus. Der nationale Charakter der verschiedenen Staaten sei nicht in Gefahr, im Gegenteil wisse niemand besser als Spanien, daß die stärkste Einheit aus der Größe und Mannigfaltigkeit herauswachse.

Japan läßt sich nicht provozieren

Eigene Drahtmeldung des „Hakenkreuzbanner“

Tokio, 21. Februar.

Der australische Gesandte Sir John Latham hatete dem japanischen stellvertretenden Außen-minister Chasi einen Besuch ab, um über die allgemeine politische Lage im Parlament zu sprechen. Chasi wies die von ausländischer Seite ausgehenden Gerüchte über eine angebliche, durch japanische Haltung verursachte Fernost-Krise zurück. Die friedensfördernden Absichten würden Japan böswillig unterstellt und entsprächen nicht den Tatsachen. Die japanische Presse wies darauf hin, daß diese Unter-richtung dazu dienen sollte, klar herauszustellen, auf welcher Seite die Bedrohung und die Herausforderung zu sehen seien. Japan hat keine friedlichen Absichten besonders unterstrichen, werde aber die Entwicklung der Fernost-Krise mit großer Aufmerksamkeit verfolgen.

Dazu gehört die Aufmachung, die die angelsächsische Presse den Ausstellungen australischer Truppen in Singapur und der Zusammenballung englischer und indischer Streitkräfte auf der Malakka-Halbinsel gibt. Als erste Reaktion wird angesehen, daß Abteilungen der japanischen Armee ebenfalls verladen und von Formosa nach Sibirien vorgeschoben worden sind. Japan läßt sich auch durch die Verleumdungen der angelsächsischen Propaganda nicht beeinflussen. Es vertraut auf seine Stärke und weiß, daß es auf alle Möglichkeiten vorbereitet ist.

# Kleiner Junge mit Gebrauchsanweisung

Von Joseph Baur

Wir wohnen in einem Tiroler Beradort, und da kamen wir auf den Gedanken, den fünfjährigen Jungen eines Freundes in Westfalen für einige Zeit zu uns zu nehmen. Bekanntlich, die zufällig ins Gebirge reisten, ließen den Jungen wohlbehaltend bei uns ab.

Zunächst trafen drei große Pakete ein, aus denen wir die mütterliche Fürsorge zu spüren war. So gar eine kleine Hausapotheke packten wir aus. Und einen dicken Brief von fünf engbeschriebenen Seiten, in dem sich meine Frau mit feierlichem Ernst vertiefte. Ich schaute ihr über die Schulter und sagte: „Aha, die Gebrauchsanweisung!“ Meine Frau las vor: der Junge komme aus einem zentralgebirgigen Haus und müsse vor allem auf warm gehalten werden. Abends soll er nur drei oder vier Stunden schlafen, weil er da zu müde sei zum Schlafen. Ueberhaupt bedürfe er beim Essen viel guten Zuredens... und so ging das weiter. Ganz so sah er auch aus: blaß und sehr zart.

Obwohl in den Bauerngärten noch Pfirsich und Goldball blühten, hatte es im Anschluß an den Regen über Nacht bis herunter zu den Nichten geschneit. Aber blau und blaß leuchtete der Morgenhimmel über den weißen Gipfeln. Da wartete ich mit meinem kleinen Gast die erste Berabersteigung.

Er stieg großartig, und je höher wir kamen, desto mehr hob sich seine Stimmung. Als er gar den ersten Schnee erreichen konnte, war er einfach toll. Dazu strahlte die Sonne herrlich warm aus einem Himmel von so dunkler Bläue, daß der kleine Westfale fragte, ob denn schon das die Nacht käme. Wir bawen einen Zömermann, ungelogen so groß wie Karl, aber viel dicker, und hielten ihm eine schöne Bergflume auf den Hut. Wahrscheinlich hat sich kein Mensch in ganz Tirol so sehr über den verführten ersten Schnee gefreut, wie unser kleiner Gast. Doch mir fiel auf einmal wieder die „Gebrauchsanweisung“ ein. Die darin vorge-

sehenen Handshube hatte ich verlesen. Aber siehe da: die Hände des Jungen süßten sich so warm an wie bisher nie.

Oben in der Untertunntshütte sah mein kleiner Bergkamerad glückselig am blauen Holzstisch und an eine normale Portion Tiroler „Zamarren“. Die Gäste am Nebentisch mühten lächeln über so viel Selbstheit. Und Karl wiederum mühte lachen über ihre Witz. Er verstand diese lustigen Tiroler ausnahmsweise einmal sehr gut, — weil es in Wirklichkeit Breuhen waren.

Nach dieser Bergabsteigung schienen die Augen des Jungen noch blauer geworden. Oder packten sie nur besser in das zart sonnenerötete Gesichtchen? Auch die neuen Sommerproben auf der kleinen Kiste machten sich gut.

Hoffentlich glauben die Eltern unseres kleinen Westfalen, wenn sie ihn wiedersehen, daß es ihr Junge ist. Mit der Hausapotheke und der weiteren „Gebrauchsanweisung“ ist auch in Bereitschaft geraten. Aber wir müssen ihm wohl eine neue mitgeben, wenn wir ihn wieder nach Hause schicken.



Ein Sprung und ein Schuß — im Variété. Mit einer Handtastenspielschleife zeigt die Kamera das Lastrad, das eine 100-g Gramm-Lichtkugel in jeder Abend- und Nacht-Einwechslung zeigt.

# Die e...

Es läßt sich für das geschäftige Leben in den besten Stunden des Tages... (Text continues with a description of a scene or event.)

Und wenn Schritte nach... (Text continues with a narrative or commentary.)

# Wunderliches im Buckingham-Palast

Hinter den Fensterscheiben eines englischen Schlosses

1762 von Georg III. gekauft von seiner Gattin vermachte, kam der Buckingham-Palast an Georg IV., der sofort die Gelegenheit ergriff, um die englischen Ziergärtner zu schröpfen. Zusammen mit dem siebenjährigen englischen Panzerkrieger arbeitete er die Pläne für den völligen Neubau des Palastes aus, während dem Unterhans die Rechnung dafür unter dem Motto „Separaturen“ zuzahlen. Als er starb, waren 700.000 Pfund Sterling (15 Millionen Mark) verbaut und der Palast erst zur Hälfte fertig. Den schließlichen Fertigbau besorgte sein Nachfolger William IV., der bis zu seinem Tode eine weitere Million Pfund Sterling ausgab — es war ja nicht sein Geld.

Die Eßtisch des Palastes, durch die auch alle Staatsbesuche geleitet wurden, kam 1847 hinzu, als die Queen Victoria sich über „mangelnden Raum für ihre Familie“ beklagte hatte. Damals hatte der Palast bereits vierhundert große und kleine Räume, von denen allerdings ein großer Teil durch die verrückte Barometerfammlung eines ihrer Vorfahren ausgefüllt war, während in langen Galerien außerdem Himmelbetten und Sessel angehängelt lagen, die wieder ein anderer englischer König in seinen Ruhestunden „gesammelt“ hatte. Die Queen schien übrigens diese Stuhlleidenschaft geerbt zu haben: zwei Tage nach der Thronbesteigung ließ sie sich ebenfalls ein Duzend Sessel anfertigen und wählte dann daraus den prunkvollsten als Thronstuhl. Er kostete die Kleinigkeit von 1250 Pfund (25.000 Mark).

Wird, unerbittlich hingen die Bilder in der sogenannten Kunstgalerie des Schlosses, holländische, italienische Meister der früheren Schulen, französische Gemälde hingegen willkürlich nebeneinander. Als die Wandflächen bedeckt waren, stellte man die neugekauften Bilder einfach an die Wand! Eine musterartige Bilder-galerie.

Als die Queen Victoria eines Tages erklärte, sie hätte gern an jedem Abend den Ausblick auf die St. Pauls-Kathedrale, ließ ihr der Prinz-sonst von ihrem Schlafzimmer aus eine breite Treppe zum flachen Dach des Palastes bauen. Hier konnte man die kleine, umlaufende Frau dann an jedem Abend auf einem prächtigen Divan sitzen sehen und unverändert auf die Kuppel der Kathedrale sehen. Diese Abendstunden hinderten sie jedoch nicht, während ihrer ganzen Regierungsdauer ihren offiziellen Segen in all den niederträchtigen Gewalttaten zu geben, mit denen die englischen Politiker die Macht des ausgebluteten Imperiums weiter zu mehren suchten. Ihre furch-

barste Handlung war die Erklärung des Ruhs- und Nordkrieges gegen die Varen. 2000 Frauen und Kinder kamen damals in den süd-afrikanischen Konzentrationslagern zu Tode. Dieser Krieg, den die Queen aus Habgier förderte, ist auch Gegenstand eines neuen Jannings-Films der Tobis „Ohm Krüger“. Während Frauen und Kinder der Varen auf dem afrikanischen Feld verhungerten, tritt sich die Königin Victoria mit ihrem Palastamt und dem Oberhofmarschall, weil der eine die anderen Fensterscheiben, das Palastamt die inneren Scheiben zu säubern hatten und beide stets einen verschiedenen Termin wählten, so daß die Scheiben des Palastes stets schmutzig waren. Sorgen einer Queen...

# Der Herr Professor

Von Peter Furtzelbaum

Eines schönen Abends sah der Herr Professor bei der häuslichen Abendmahlzeit. Seine Gattin will ihm die Tasse vollschenken, er stellt zu diesem Zweck einen Topf, hebt ihn an und setzt ihn sogleich wieder hin. Dann klappt er den Deckel ein wenig, schaut hinein und sagt mit Entrüstung in der Stimme:

„Männer, nun deut dir doch diese Dummheit von der Anna an! Bringt doch das Mädel den Topf ohne Tee herein!“

Der Herr Professor blüht vom Lachen auf und die Frau Professor etwas verwundert an.

„Den Topf ohne Tee?“ sagt er und schüttelt den Kopf. „Woher das ist doch ein Mädel, liebe Gattin! Das wäre ja ein Cy!“

Der Herr Professor ist von seiner Gattin auf den Markt geschickt worden. Eier soll er mitbringen.

Also geht er zu einer Bäuerin, die in ihrer Kiste Eier feil hält und fragt:

„Zagen Sie, liebe Frau — was kosten die Eier?“

„Zechs Stück fünf Groschen!“ erwidert er zur Antwort.

„Zechs Stück fünf Groschen!“ überlegt der Herr Professor. „Dann sollen fünf Stück vier Groschen — vier Stück drei Groschen — drei Stück zwei Groschen, zwei Stück einen Groschen und ein Ei gibt es umsonst. Dieses Ei, liebe Frau, möchte ich haben!“

Als er sich spät in der Nacht zur Ruhe begibt, läßt der Herr Professor — er ist ja Katho-

matiker wie wir eben gesehen haben — über Frauen arbeiten, denn nur sein Fach interessiert ihn.

„Aber Männer.“ sagt die Frau eines Tages, „du studierst dich noch ganz dumm — kannst du denn nicht mal ein gutes Buch lesen?“

„Ja, weidlich Jued!“ — „Aha, um dich mal auf andere Gedanken zu bringen, versuche es doch wenigstens einmal.“

Und sie gibt ihm Goethes Wahlverwandtschaften.

Der Herr Professor liest drei Seiten vor, er liest drei Seiten hinten, klappt das Buch zu und sagt:

„Ganz schön, liebe Gattin — aber was wird damit bewirkt?“

Und abends am Stammtisch an dem sich der Herr Professor absonderlich zu mal einfindet, läßt er — je nachdem — lange Verlesungen oder schweigt sich gänzlich aus.

Diesmal läßt er Verlesungen und bewirkt mit Hilfe von Fingerringen und Armbändern den Stammtischbrüdern den unmerklichen Verkauf des Putanoras. Da wird am Abend ein Wein gemacht.

„Was macht hell auf.“

Der Herr Professor erwidert:

„Habe ich mich eben veripochen?“

„Aha, dich hat über seine Arbeit an seinem Film „Operette“ im Reichsförder Leipzig angesprochen.“

# Bei quä enden Schmerzen

nicht immer **Germosan**, ein seit Jahren erprobtes, rasch wirkendes Mittel gegen Kopfschmerzen und Migräne aller Art. Die einzelnen Bestandteile von Germosan ergänzen und steuern sich gegenseitig. Germosan erwidert nicht und hat keine Nebenwirkungen auf Herz und Magen. Regelmäßige Dosis schreiben.

In allen Apotheken zum Preise von RM — 41 und 1,14.

**Café Wien** mit eigener Konditorei  
Täglich Frühstück ab 9.00 Uhr

# Tiefahrt einer Liebe

Roman von Edmund Sabott • Copyright by Carl Duncker Verlag

## 31. Fortsetzung

Sie wachte ihn nicht. Solange er schlief, gehörte er noch ihr. War er erst wach, dann nahm die grauenvolle Wirklichkeit ihn für sich in Anspruch und führte ihn weg für immer.

Sie hatte das heiße Verlangen, ihn zu küssen oder wenigstens seine Stirn zu berühren, die er manchmal runzelte; aber sie wagte es nicht, weil sie seinen Schlaf nicht hören mochte.

Als Hanna das Hotel verlassen hatte, tat Priegler das genau, was sie vorausgesehen hatte: Er nahm die Berliner Abendzeitung auf, die sie auf dem Tisch liegenlassen hatte, und durchsuchte sie neugierig. Er fand nichts, was Hannas Verführung erklären konnte. Am ehesten hätte er auf eine Todesanzeige oder dergleichen gerechnet. Aber diese Zeitung brachte solche Anzeigen nicht. Daß ein Blatt fehlte, bemerkte er nicht, weil er sich nicht genau Zeit ließ.

War Prieglers Kugler erst einmal wach geworden, so mußte er sie auch beschreiben. Hannas Erschrecken, ihr plötzlicher Ausbruch, ihre Verführung waren so auffällig gewesen, daß etwas Besonderes dahinterstecken mußte. Er ließ ihr nach und sah gerade noch, wie sie in Richtung auf das Rifolator dabonrannte, als würde sie gehen. Er überlegte nicht lange, griff sich den Bettrockmantel, den der Hausdiener Albert — übrigens gegen seine Vorliebe — hier an den Kleiderbügel gehängt hatte, und ran ihm sich über, während er schon Hanna nachrannte.

Er war sich nicht klar darüber, ob er sie einholen und stellen wollte. Es gelang ihm auch nicht. Ihr Vorsprung war zu groß. Aber er

sah gerade noch zurück, um zu sehen, wie sie an der Vorkamertür des Hauses lebte, als könne sie sich nicht schlüssig werden, ob sie eintreten sollte oder nicht. Auch er hielt inne und beobachtete sie.

Käufelhaftes Benehmen dachte er. Worauf wartet sie? Bei jedem Hundewetter steht man doch nicht grundlos vor der Tür! Er sah die den Entschluß, zu ihr hinüberzugehen und sie vielleicht sogar anzusprechen, als sie unvermittelt das Haus betrat.

Am Erdgeschoss brannte Licht. Also war ihre Tante wohl zu Hause? Er überquerte die Straße, ziemlich ängstlich darüber, daß er sich von seiner Kugler zweifellos in den Regen hatte hinanschluden lassen. Er ging bis zur Vorkamertür, die Hanna zu schliefen verriegelt hatte. Ihn froh. Der Mantel war sadenscheinig, und der Wind blies scharf.

Priegler sah über den Hof hinweg und stupte.

Am Schatten der Ställe, in denen Hannas Lulsel früher einiges Kleinvieh gehalten hatte, bemerkte er die Umrisse eines großen Autos. Er sah genauer hin. Rann! dachte er. Das ist doch der Wagen dieses Kerls, der sie neulich mal besucht hat! Was tut der schon wieder hier?

Leise schob er die Tür auf und ging auf Zehenspitzen über den Hof. Er hatte sich nicht getraut. Er erkannte den Wagen wieder. Es gab keinen Zweifel... Also deshalb hatte sie wie auf Kohlen geieffen? Deshalb hatte sie es so eilig gehabt und sogar die Zibuna veräußert? Ihr Geliebter wartete! Immerhin schien ihm manches an ihrem Benehmen auch jetzt noch rätselhaft.

Er umkreiste den Wagen und überlegte, ob

er die beiden nicht auf irgendeine Weise ärgern und aus ihrer Liebesstunde aufstören könnte. Ihm hand jedoch unangenehm deutlich die ungeschickte Gestalt Fendelens vor Augen, und er verzichtete darauf, diesen gefährlichen Versuch zu wagen. Mit dem war nicht gut anzufangen! Die Heimtücke konnte man auch auf andere Art für diesen jämmerlichen Abend hüben lassen.

Seine Kugler setzte ihm jedoch so zu, daß er vorsichtig um das Haus herum zu dem erlesenen Erkerfenster schlich. Da es ziemlich hoch lag, mußte er sich auf die Leiden setzen, um in das Zimmer sehen zu können.

Es gab nicht viel zu beobachten. Hanna sah neben der Couch, auf der Wendelien ausgereckt und anscheinend schlafend lag. Priegler sah nur dessen Kopf. Sonderbar! dachte er. Höchst sonderbar! Komische Liebesleute!

Die Wadenmuskeln wurden ihm lahm von dem aufgeregten Stehen. Er fürchtete auch, er könnte dem einem, der zufällig des Weges kam, vor dem hellen Fenster erwischt werden. Bedurfam schlich er sich wieder zur Straße und trat den Heimweg an.

Er war durchstören bis auf die Haut. Es wird einen Schnupfen geben! dachte er ärgerlich. Denn er wußte, wie anfällig er war, und zitterte deshalb bei jedem Natarb schon vor der drohenden Lunagenzündung und dem Tod. Ach werde mir einen Grog arben lassen! nahm er sich vor und lief im Golepp, um wieder warm zu werden.

Er kam nicht zu seinem Grog, denn es gab gleich Keraet, als er das Restaurant betrat. Lesche stritt sich mit einem Gast, und Priegler mußte sich beeilen, einzugreifen und Frieden zu stiften.

Konker lebte hier in Reinsteht im Hubstand. Er war Junggeizig und der gefährlichste Körper in der ganzen Stadt. Abendslich kam er in den „Hamburger Hof“, um hier eine Flasche Rheinwein zu trinken — übrigens nur die teuersten Marken, die Priegler im Keller hielt — und die Zeitungen zu lesen. In Gespräch griff

er nur ein, wenn sich ihm eine Gelegenheit bot, Streitigkeiten zu verschärfen oder zwei Gegner noch miteinander zu verfeinden. Sein juristisches Wissen diente ihm dazu, den Leuten auseinanderzusetzen, wie sie sich das Leben schwer machen könnten. Dabei ergriff er nie Partei. Er beriet Freund und Feind und sah mit süßlicher Freude zu, was daraus entstand.

Im Augenblick hatte er den armen Lesche beim Bidel. Vor ihm lagen sämtliche Zeitungen aufgeschlagen, und er hatte entdeckt, daß gerade in dem Berliner Abendblatt, das er zuerst lesen wollte, eine Seite fehlte. Sie war offensichtlich fäulterlich herausgerissen worden. Er veranlate, Lesche solle durch Umirage bei den Gästen feststellen, wer sich dieses Diebstahls schuldig gemacht habe. Lesche weigerte sich. Konker lief rot an und drohte, er werde den „Hamburger Hof“ nie mehr betreten, wenn ihm nicht auf der Stelle das fehlende Blatt herbeigeschafft werde.

Lesche sah aus, als hätte er den Auftrag am liebsten mit der Zevdette erwürgt. Glücklicherweise kam Priegler dazu und griff ein. Er wurde sofort eine neue Zeitung beschaffen lassen! versicherte er und rief Albert, den Hausdiener, herbei, der zum Bahnhof laufen mußte, wo der Zeitungsstand auch sehr noch geöffnet war.

Konker griffte und lurrte; Lesche zog, bedend vor Rot, ab. Priegler gelang es, den Aufsitrat abzuwenden. Er wußte aus Erfahrung, wie man das am erfolgreichsten tat: Man mußte ihm zum Beispiel eine Standaeschichte erzählen, bei der sich jemand schrecklich bloßgestellt hatte. Dann war Konker entzückt. Aber es durfte keine Standaeschichte aus Reinsteht sein. Dann war Konker zwar noch entzückt, und er hörte sie sich voller Gier an, aber wenn er alles erfahren hatte, was es zu erfahren gab, bekam er es fertig den Erzähler selbst in schwere Kessle zu versetzen, indem er ihm sagte, er werde jetzt zu dem Verleumderten gehen und ihm naheliegen, eine Klage gegen die Leute anzustrengen, die seinen Ruf untergraben. (Fortsetzung folgt.)

# Kein heller

Der Reichsamt... (Text continues with a commentary or news item.)

# Dienstbegl

Da verschied... (Text continues with a commentary or news item.)

# Ueber

Zur Durchf... (Text continues with a commentary or news item.)

Die ersten Vorböten

Es läßt sich nicht leugnen: die Zeit ist rüftig für das Gelingen. Während wir noch vor wenigen Wochen im Finstern zur Arbeitsstätte tappeten, heißt heute bereits zur gleichen Stunde ein leuchtendes Schimmer das Bild der Straße auf.

Und wenn dann in der Mittagsstunde die Schritte nach Hause hasten und sich in den Alleen oder entlang der Baumreihen in der Nebenstraße im Gewirr der abgehackten Äste verfangen, dann werden wir fast ärgertlich darauf geflohen, daß dem nahenden Frühling das Feld bereits wird. Immer mehr erwachen wir uns dabei, wie wir an den Parkanlagen nach ersten Vorböten Ausschau halten, wie unsere Blicke nicht mehr auf Personen über die Musterung des Pflasters kreisen, sondern sich wieder der Welt des Himmels zuwenden, wo Sonne, Wolken und Winde ihre großen leuchtenden Vorgelächte liefern.

Schülerin vermißt

Vermißt wird seit dem 11. Februar die am 13. Februar 1929 geborene Schülerin Ruth Ludwig von Ludwigshafen. Das Mädchen ging am 11. Vormittag Besorgungen erledigen und ist nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Sie ist etwa 1,65 Meter groß, schlank, dunkelblondes Haar, trägt zwei Zöpfe, blaues, frisches Gesicht, braune Augen.

Kein heller Außenanstrich bei Gebäude-Neubauten

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat sich in einem Erlass mit der Frage des Anstrichs der Außenflächen von Gebäuden unter Bezugnahme auf die Luftschutzbestimmungen auseinandergesetzt. Er ist nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt.

Dienstbeginn der Pimpfe im April

Da verschiedentlich Zweifel darüber aufgetaucht sind, ob die Erlassung und Aufnahme des Jahrganges 1939/41, der neuen Pimpfe, auch nach der Verlegung des Beginns des Schuljahres auf die Zeit nach dem Sommerferien die festgesetzten Termine aufrechterhalten bleiben, hat der Reichsjugendführer verfügt, daß aus organisatorischen Gründen auch in diesem Jahr an dem Dienstbeginn im April festgehalten werden muß, da die Schulentscheidungen die für Jungvolk und Hitler-Jugend von Bedeutung sind, noch nicht stattgefunden.

Leberprüfung der Entjudungs-Gewinne

Weitere Ausgleichszahlungen an das Reich in bestimmten Fällen

Zur Durchführung der Verordnung des Reichsministers für den Vierjahresplan über die Nachprüfung von Entjudungsgewinnen hat im Einklang mit dem Zielvertreter des Führers sowie den beteiligten Reichsstellen der Reichswirtschaftsminister eine Anordnung erlassen. Die Verordnung erweitert die Möglichkeit der Erhebung von Ausgleichszahlungen zugunsten des Reiches bei Entjudungsgewinnen unterschiedlicher Art. Der zeitliche Rahmen der nachprüfbarer Entjudungsgewinne wird auf alle Geschäfte erstreckt, die seit dem 31. Januar 1933 abgeschlossen worden sind oder künftig abgeschlossen werden.

Als „Berehrungen“ und „Diskretionen“ Modewaren

Um Luxus und Spiel / Kleine Streiflichter aus der Geschichte unserer Stadt

Im späten Frühling des Jahres 1685 tobte der kurfürstliche Krieg in der Nähe Mannheims. Die Türken berannten während vier Wochen lang die Festung „Neaponte“, und das Angenehme bei der Sache war, daß man diesem Krieg in aller Ruhe zuschauen konnte. Während in der Ostmark gegen den Feind aus Osten um Sein oder Nichtsein gekämpft wurde, spielte man in der Pfalz um das alte Eichelheimer Schloss zum Vergnügen des Kurfürsten Karl Türkenkrieg. Man steckte sich in türkische Kleider, schoß blind, belagerte sich, machte Ausfälle und Angriffe, und wenn weiter nichts dabei herauskam, so doch vielleicht gelegentlich ein galanter Frauenraub.

Dieser Türkenfeldzug kostete den närrischen Kurfürsten das Leben. Er holte sich dabei eine schwere Krankheit, der er dann Ende Mai erlag. Zu seiner Beisetzungsfeier, die erst am 30. Juni erfolgte, reisten auch alle Mannheimer Stadtväter nach Heidelberg. Sie hatten sich für diese Leichenfeier eigens Trauerkleider angeschafft, die natürlich aus dem Stadtsäckel bezahlt werden mußten.

Die Zeit der Einfachheit und Sparsamkeit, die selbst ein Friedrich IV., der Gründer Mannheims, trotz des häufigen, bekannten Eintrages in seinem Tagebuch: „heute wieder voll gewest“ pflegte, war endgültig vorbei. Versailles war das Vorbild der Hofe geworden. Das Volk hatte nur den Aufwand der Fürsten zu bezahlen, sei es auch unter den schwersten Opfern. Die Behörden und Beamten aber folgten dem Beispiel ihres Herrn, und wenn dieser nahm, was er kriegen konnte, so wollten sie ihm auch darin nicht nachsehen.

Elisette hatte noch von ihrem Vater sagen können, daß er niemals duldete, daß einer seiner Beamten die Unterthanen „preßiren oder Geschenke nehmen“ sollte. Rasch wurde das anders. Unter dem Kurfürsten Karl herrschten Günstlinge, die sich offen bestechlich zeigten. Wer etwas erreichen wollte, durfte mit „Berehrungen“ nicht sparen, und in den Protokollen über die Ausgaben der Stadt Mannheim sind solche „Berehrungen“ oder „Diskretionen“ offen verzeichnet. Da mußten wegen einer Steuerbe-

willigung der Landesviszefanzler, seine beiden Sekretäre, der Kanzlist und der Kanzleidener bedacht werden. Und selbst der Herr Hofprediger ließ durchblicken, daß er bei Gelegenheit einer „geringen Berehrung“ nicht unzugänglich sei.

Auch die furchtbaren Kriegsanleihe schufen keinen grundfächtigen Wandel, höchstens die Armut der Bevölkerung verhinderte zeitweilig größere „Berehrungen“. Ja der Resident Mannheim aber blieb alles beim alten. Wer irgendeinen Handel auszutragen hatte, mußte neben den beträchtlichen Gebühren und den an sich sehr hohen Steuern auch Bestechungsgelder springen lassen, wenn er mit einer baldigen und günstigen Entscheidung rechnen wollte. Daß auch Juden immer mehr zu Einfluß kamen, wirkte sich ganz besonders verberbernd aus. Der Kurfürst selbst aber, der stets in Geldverlegenheit war, machte bei der Stadt noch gern größere Anleihen, von deren Rückzahlung niemals gesprochen wurde. Zur weiteren Auffüllung seiner Kasse betrieb er über einen Mittelmann einen einträglichen Kempterhandel. Für 1000 bare Gulden konnte man Rat im Regierungskollegium werden. Und wenn keine Stellen mehr frei waren, so verkaufte man Anwartschaften. Sogar schwere Strafen für Verbrechen konnte man abkaufen.

Das Erpressungssystem, das die Beamten gegen die Unterthanen anwandten, hatte für das Land schlimme Folgen. Gewiß, in den Städten war man mit den Zuständen zufrieden, da man trotz mancher Opfer am Ende doch den Gewinn von der tollpöhligen Hofhaltung hatte. Die Landbevölkerung aber, die nur bezahlten mußte und keinen Gewinn von Fürsten und Beamten hatte, suchte sich, so gut wie möglich, dem Dreck zu entziehen. Rasch verbreitete sich die Kunde von den besseren und freieren Lebensbedingungen im „Land der Zukunft“ jenseits des Weltmeeres, und Tausende erlagen der Verlockung. Es ist nicht mehr zu ermitteln, wie viel wertvolle Volkskraft damals dem Lande durch Auswanderung entzogen wurde. Erschwerungen und Strafanordnungen konnten die einmal begonnene Auswanderung nicht nachhaltig hemmen, und vor allem in Pennsylvanien erhielt sich päpstliche Art und Sprache lebendig. Zwei amerikanische Städte führen den Namen Mannheim.

Die Korruption und gleichzeitige Sittenlosigkeit, die im Hofe ihr Vorbild hatte, spiegelte sich auch in der Bürgerschaft wider. „Die Wolust“, sagt ein Zeitgenosse, „ist durch das Beispiel der Großen bis in die Winkel der geringsten Bürger ausgebreitet worden. Es wimmelte da von Waitressen, und eine Bürgerfrau hält es für unarist, ihrem Manne getreu zu sein.“ Das Vorbild Versailles brachte es mit sich, daß sich das ganze Leben französisch überfrüht gab. „Aberdunkel, wo ich hinlaß“, sagt der Dichter Schubart, „sprach man die Hofsprache und drückte das Deutsche nur halb und kraftlos aus. Die Toiletten der Herren und Damen glänzten von französischen Wandern, und deutsche Bücher wurden meist als gotischer Hausrat weggeschafft.“ Der Kurfürst war beinahe der erste, der den andern vorgaube, daß auch ein Deutscher Bijou haben könne, so wie er noch nie an ihrem Verstande zweifelte.

Wir sind heute geneigt, nach den auf uns gekommenen imposanten Bauwerken jener Zeit, nach der Ueberlieferung prachtvoller Feste und vor allem nach den bis auf unsere Zeit wirklichen, bedeutenden kulturellen Leistungen vor allem auf dem Gebiete der Musik, alles rosig zu sehen. Aber es sind auch tiefe, sehr tiefe Schatten in das Antlitz des Barock und des Rokoko eingegraben, und erst wenn wir diese Schatten kennen, verstehen wir viele Zeitgenossen, Ihre gewaltigen häßlichen Leistungen sind auf Kosten des Wohlstandes der Völker geschaffen, bei hervorragenden Einzelleistungen auf einzelnen Kulturgebieten schied dieser Zeit noch der strukturelle Ausgleich zwischen den verschiedenen Kulturgebieten, der Politik, der Wirtschaft, der Kultur, der allein über die Größe eines Volkes entscheiden kann.

Auf Vorposten für deutsche Ehre

Ein Mannheimer schreibt aus Amerika

Vor uns liegt ein Brief, schmaler Umschlag mit fremden Marken und Stempeln, dünnes Papier: Flugpost aus Amerika. Ein Mannheimer schrieb ihn, der vor Jahren die Heimat verließ, um in der Fremde sein Fortkommen zu finden. Als er dem Vaterland Abschied sagte, herrschte hier Wintersturm und Not, er hat den deutschen Aufbau nur aus der Ferne miterleben können. In all den Jahren in Uebersee aber hat er Liebe und Treue zur alten Heimat bewahrt.

Drei Monate war das Schreiben unterwegs, das den Angehörigen in der Vaterstadt Weihnachts- und Neujahrsgrüße bringen sollte. Welche Freude mag es blühen sich haben? Es ist wie ein Wunder, daß es doch seine Bestimmung erreichte. Wir wissen ja, daß England stets bejährt ist, jede briefliche Verbindung der Deutschen in Uebersee mit der alten Heimat zu hören, damit niemand in den Schreiben aus Deutschland von unserer Zuversicht, unserer Entschlossenheit, von dem einmütigen Zusammenstehen aller Volksgenossen wissen solle, damit dieses Wissen nicht die verzweifeltsten Bemühungen der gegnerischen Mächte durchkreuze, die mit Zug, Krieg und Gemeinheit arbeiten, um die deutsche Weltgeltung zu untergraben.

Doch hören wir selbst, was der Schreiber seinen Lieben in der Heimat zu sagen hat: „Ich habe vor drei Monaten meine Arbeit verloren. Die Tube hat geplatzt. Vor zehn Jahren da beschäftigt gewesen. Zum Glück mußte ich nicht lange herumlaufen. Ich arbeite jetzt wieder in einer Maschinenfabrik. Wir bauen Krane und Aufzüge. Die Judenwirtschaft wird hier von Tag zu Tag sicherer. Es ist wirklich eine Schande, daß ein Land wie Amerika von diesen Halunken ruiniert wird. Wir Deutsche sind bei der Sache natürlich die Dummen. Die von den Juden kontrollierte Presse läßt nicht viel Gutes an uns. Aber wir

lassen den Mut nicht sinken, denn die Stunde wird für uns auch einmal schlagen. Je schneller England erliegt ist, desto schneller können wir abrechnen mit diesem Gefindel. Ich habe mich schon mit dem Gedanken befaßt, wieder nach Deutschland zu gehen, um jedoch zu dem Entschluß, daß wir für das Deutschtum mehr nützlich sein können, wenn wir hier aushalten. Sieg Heil!“

Ein paar kurze Zeilen nur, und doch spricht unendlich viel aus ihnen: Stolz, Treue, Zuversicht, Kampfbereitschaft und die Einsicht, daß ein aufrechter Deutscher in Uebersee mehr für sein Volk wirken kann, als zehn laue Volksgenossen in der Heimat. Wir sprechen von „Opfern“, wenn nicht alles nach unsern Wünschen geht, wenn wir dem Sammler für das BSW einmal eine Karte mehr geben als sonst. Hat man nicht da und dort Stimmen gehört, die immer noch Mitleid mit den armen, unschuldig verfolgten Juden äußerten, gibt es nicht noch Menschen, die gelegentlich verjaagt sind und zu zweifeln beginnen? Ach, wir haben es ja so unendlich leicht, durchzuhalten, wir, die in der Gemeinschaft verankert sind. Steht der Mann, der da drüben auf seinem Posten ausharrt, im Kreuzzug der feindlichen Propaganda, ein Feindbild für jüdische Nachsicht, bloß weil er Deutscher ist, nicht um vieles höher als wir anderen alle? Wir müssen uns neigen vor seiner Heiligkeit, wir können Kraft empfangen aus seinem Glauben für die Aufgaben unserer Zeit. Wir in der Heimat, von dem Volksgenossen aus Uebersee...

Ehre den Deutschen in der Fremde! Unsere Pflicht ist es, durch unsere Haltung ihnen zu beweisen, daß ihre Liebe und Treue zur Heimat berechtigt sind. Sie haben eine Berufung, so hoch wie der Soldat, der sein Leben für das Vaterland einsetzt im deutschen Freiheitskampf: sie stehen auf Vorposten für deutsche Ehre! E. K.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Carin-Göring-Schule. Das Schuljahr beginnt an der Carin-Göring-Schule, Höhere Handelslehranstalt, R 2, 2, an Otern 1941. Anmeldungen werden bis spätestens Mittwoch, 21. März, angenommen. Näheres ist aus dem Anzeigenblatt zu erfahren.

3. Musikierstunde des Konservatoriums. Wir verweisen auf die heute nachmittags in der Hochschule für Musik stattfindende 3. Musikierstunde des Konservatoriums, bei der eine abwechslungsreiche Reihe namenhafter Werke von Vanda, Dittersdorf, Mozart u. a. zum Vortrag gelangen.

Planwanderung des Pfälzerwald-Vereins. Am Sonntag, 23. Februar, steigt die erste Planwanderung des Zweigvereins Mannheim-Ludwigshafen. Sie geht nach Bad Dürkheim über Weilach, Lurrahütte, Ungeheuersee, Kupfer-

berg, Lindmannsruh nach Bad Dürkheim zurück.

Ein Kind angefahren. Am 20. Februar 1941 gegen 11.45 Uhr lief vor dem Hause G 7, 20 ein vier Jahre altes Kind gegen einen auf der Jungbuchsstraße in Richtung Luftfering laufenden Lastkraftwagen. Das Kind wurde vom vorderen rechten Kotflügel erfasst und zu Boden geworfen. Es erlitt an der linken Stirnseite einen Hinteraus- und Hautabschürfungen an der linken Körperseite. Vom Fahrer des Lastkraftwagens wurde das Kind in das Diafontistenkrankenhaus gebracht.

Bei zwei weiteren Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des Tages ereigneten, entstand nur Sachschaden.

Ist Fliegen gefährlich?

Ueber diese Frage wird am Sonntag, 23. Februar, vormittags 11 Uhr, in der Harmonie NSDAP-Standartenführer Schäfer zur Fliegen- und der Elternschaft sprechen. Gerade für die Eltern wird der Vortrag dieses verdienten Pioniers der Luftfahrt von großem Interesse sein, weil er über die gesamte Schulung und Ausbildung ein klares Bild bietet und über die umfassenden Maßnahmen für die Sicherheit im Flugwesen unterrichtet wird.

Schon der Versuch ist strafbar!

Ueber den Verkehr mit Gefangenen Der Reichsminister des Innern hat am 12. Februar eine Polizeiverordnung über den Verkehr mit Gefangenen erlassen. Danach wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft, wer es vorsätzlich unternimmt, mit einem Gefangenen oder sonst auf behördliche Anordnung Verwahrten in Verkehr zu treten, insbesondere sich durch Worte, Zeichen oder auf andere Weise mit ihm zu verständigen, ihm etwas zu übermitteln, oder sich etwas von ihm übermitteln zu lassen. Diese Polizeiverordnung tritt eine Woche nach ihrer Verkündung für das gesamte Reichsgebiet in Kraft und hebt zugleich alle früheren landesrechtlichen Vorschriften über den Verkehr mit Gefangenen auf.

Wir gratulieren

Ihren 92. Geburtstag feiert heute Frau Anna Oswald, M 3, 4. Sein 40jähriges Dienstjubiläum im Dienste der Stadt Mannheim beging der Fürsorger Georg Frey, Schafweide 81.

Was Sandhofen bezieht

Der Kleintierzüchterverein „Abteingold“ Sandhofen hatte eine Züchterversammlung mit Vortrag. Das sachliche Thema befaßte sich anschaulich mit der Wichtigkeit einer gezielten Kautelenanzucht und der Aufsicht von Rautinden. Der Vortrag war sehr interessant; es wurde auch mancher Wink gegeben, der Beachtung finden soll und finden wird. Ueber die innere Arbeit der Züchtergemeinschaft will man, wie Vereinsleiter Hermann Hiller betonte, auch werdend vor die Volksgenossen treten, um einmal aufzuzeigen, von welcher Bedeutung gerade die Kleintierzucht ist. Eine Werbeschau mit lokalem Charakter wird noch im Laufe des Jahres stattfinden. — Seit alterer Zeit findet der Aufbau der süßen Burell in der Gemerkung Sandhofen, Scharhof, Kirchwarthausen Beachtung. Ein kritischer Impuls macht sich hier bemerkbar, zumal zu den Stammschützern nun neuerdings noch Neupflanzer hinzugekommen sind. Unter Leitung von G. Schenk fand eine Besprechung der Jückerbienenplaner im „Ader“ in Sandhofen statt. Neben der Erledigung von Nachfragen wurde auch die diesjährige Gesamtanbaufläche festgesetzt. — Letzten Abends nahm der Kringartenverein Sandhofen von seinem im Alter von 39 Jahren unerwartet verstorbenen Gartenfreund Philipp Schwein.

Verdunkeln! von heute 18.57 Uhr bis morgen früh 8.22 Uhr

Zwischenbilanz der Büchersammlung

Sichte auch du noch einmal den Bücherschrank nach gutem Lesestoff durch!

Aus ungezählten Feldpostbriefen, die im Verlaufe des letzten Jahres in den Ortsgruppen der Partei und auch den Kreis- und Kreisleitungsstellen eintrafen, spricht die Freude, die durch Bücherlieferungen an die Truppe ausgelöst wurde...

Vor einigen Monaten hat nun von neuem die Partei zur Sammlung von Büchern, sowie Schallplatten und Sprechmaschinen (Grammophonen) aufgerufen und in den Ortsgruppen des Mannheimer Kreises wurde auch sofort mit der Arbeit begonnen...

Bei unserem Besuch auf dem Kreispropagandaamt kommen wir mitten hinein in ein richtiges Warenlager von Büchern und Schallplatten. Da kann man wiederholen, was man den Büchern der Jugendzeit: Karl May und Hans Pommert...

weiteres überzählige Bände abzugeben können, andere haben das Gefühl, daß ihre Bekannte weniger als Soldatensliteratur geeignet sind...

Häufig werden an die Bücheramtsstellen auch spezielle Wünsche herangetragen. Eine Mutter hat z. B. erfahren, daß bei dem Transport ihrer Tochter noch keine Bücher eingekauft sei...

Viele Bücherwürmer und auch solche, die sich als Soldat ihrer langen außer Hebung aufgenommenen Tugend des Lesens wieder erinnern, äußern ihre Wünsche auch bei den Angehörigen...

So gibt es viele Wünsche, vor allem den weit von Unterhaltungen und Besprechungen lebenden Kameraden, die auf einheimischen Seiten lesen, den Lesungen zu folgen...

Wieviel Freude kann man schenken mit Büchern, die zu Hause vielleicht doch nicht mehr gelesen werden, darum ist immer wieder die Aufforderung: „Spendet Lesestoff für unsere Soldaten!“

HB-Briefkasten

Fragen und Antworten

Grundzüge jederzeit verpackter haben. Gegen die Einwirkung als Pfandstücke können Sie keine Einwendungen erheben.

Mannheimer Kunterbunt

Frau W. W., Weinsheim. Die einzige Kolonialschule für Frauen befindet sich in Reudenburg (Hohfelden). Die Anschrift lautet: Kolonialfrauenhochschule Reudenburg, Reudenburg (Hohfelden)...

Unterhalt zwischen Eltern und Kindern

F. M. in R. Ich wohne seit 1931 bei meiner Mutter ohne jegliche Beziehung. Da sie fast nicht mehr dem Verdienst nachgehen kann, verlangt sie von mir einen Zuschuß für Steuern und Abgaben...

Hausherr und Mieter fragen an

H. 100. Ich habe einen zweiten K. Zimmer nachträglich dazu gemietet und habe seitdem 44 RM. Miete monatlich. Kann mir der Hausherr ohne weiteres den K. überlassen, ohne mir die 4 RM. die ich mehr zahle, nachzuschicken?

Kirchensteuer

H. O. Eine katholische Kirchensteuerbesitzlerin beklagt von meiner Frau die Zahlung einer Kirchensteuerbesitzers aus dem Jahre 1930. Bin ich nun nach vor demnächstigen Bestimmung verpflichtet, diesen Rückstand zu bezahlen?

Rechtsfragen

H. R. Ich habe von meinem 1888 gestorbenen Vater zwei Grundstücke. Eine Grundfläche wurden von meinem Stiefvater aus noch nach meiner Verheiratung im Jahre 1912 bis heute weiter bebaut...

Der versicherte Weg zum Mittagstisch

Nach neuerer Rechtsprechung des Reichsverfahrensamtes beginnt, bzw. endet der reichsgerichtliche gegen Unfall versicherte Weg nach und nach der Arbeitshilfe an der Grenze des häuslichen Wirkungskreises...

Für unsere Schachfreunde

Von Anfang an nur durch die wichtigste und zugleich schwächste Figur geschützt und sogar nach der Rochade häufig verwundbar, das ist das Pferd...

Gesundheit im Beruf

Vom Kampf gegen arbeitstechnische Schädigungen

In früheren Jahrhunderten war der Arbeiter den gesundheitsgefährdenden Einflüssen der Umwelt während seiner Berufsübung schulpflos preisgegeben. Man denke hier nur an die Glasbläser, an deren Lungen ungesunde Anforderungen gestellt wurden...

Staubbelastung nur ein günstiger Nährboden für Tuberkulosebakterien und andere Krankheitserreger geschaffen werden. Durch die von Geheimrat Dr. Gzimis angeordneten und jetzt überall durchgeführte hygienischen wie technischen Maßnahmen konnte die Schleiherkrankung in den letzten Jahrzehnten so weit niedergedrungen werden...

Sprache des SA-Obergruppenführers Graf Helldorf. Außerdem geben in einem Hörbericht von SA-Standartenführer von Engelbrechten alte Kampfgesossen Horst Wessels ein Charakterbild des unvergänglichen Sturmführers...

Insulinde — Traum der Südsee

Das Libretto dieser in Nürnberg uraufgeführten Operette, entstand aus Grund persönlicher Eindrücke, die die Textautoren, Elise und Ernst Kauer und Karl Ropal von ihren Reisen durch den malaiischen Archipel mitbrachten...

Film und Filmbekannte

Ein neuer Tobis-Kulturfilm von Otto Trippel schildert das Werden der Donau von der Quelle bis nach Wien. Der Film zeigt vom Schwarzwald über die Schwäbische Alb bis zur Wachau Großdeutschlands Dome, Schiffer und Burgen...

Bühne zum Tonfilm führte, eine Reihe schöner, unterhaltender Filme geschenkt, darunter: „Hohe Schule“, „Der Maulkorb“, „Hotel Sacher“, „Ein hoffnungsloser Fall“, „Ranette“ und „Unser Fräulein Doktor“...

„Rheinische Kunst“ in Frankfurt. Die erste der diesjährigen Frankfurter Hauptausstellungen unter dem Titel Rheinische Kunst der Gegenwart, wurde jetzt eröffnet. Sie umfasst Gemälde, Zeichnungen und Plastiken rheinischer Künstler...

Die tschechische Philharmonie Prag gastierte auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels mit starkem Erfolg in Berlin. Das Orchester erwidert sich als ein Klangkörper ersten Ranges, eine Tatsache, die nicht zuletzt ein Verdienst seines ausgereinigten Dirigenten, Professor Jaroslav Tachik, ist...

Der Haupt... Wagner... Refusden hat... fahrten beag... alle elstflich... Nur eine e... Der auf... Nappold... heim. Der... Clauorga... bilde der... räume der... Landrats... kommissar... tom vor. D... dandstlag... lichen Tätig... künftigen... die Gestein... tischen Zeite... sprechen und... einige in d... dieser beiden... sich nur w... berlassen... nicht, daß w... den des Gl... scher Bertun... wie übrigen... Gelehrte... der Univer... mit dem el... schäftig hat... samte Men... von geringe... stellen abgef... erit in neue... erlichen Me... bekräften. M... dem kann ich... du sag! Wir kenne... Deutsche... sein Blag... deutsch gespr... saubere und... im des Reid... Wollen kein... der werden... Es ist gefe... ein schließlich... Fahrtaufe... 4 Zabrtraufe... (Klaf nicht e... bestritten, da... 200 Jahren... jählicher Ber... rem des In... Vom lausen... Problem r... auch, da man... waltungsmö... zu lösen ver... noch läßt sich... noch viel we... Unrecht. De... erfahren, als... radfahler of... anpadten. De... wären, auch... lange Zeit r... wäre, darüb... Denn der de... sich nie und... Elstfische O... Die Halbde... es gewesen, d...

Schluß mit den Halbheiten

Robert Wagner auf Besichtigungsfahrt durch die elsässischen Kreise

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner besichtigte dieser Tage die Kreise Nollheim und Nappoldsweiler. Mit diesen Besuchen hat er eine Reihe von Informationsfahrten begonnen, die ihn nacheinander durch alle elsässischen Kreise führen werden.

Nur eine ehrliche Lösung

Der äußere Ablauf der Fahrt in den Kreis Nappoldsweiler entsprach dem im Kreis Nollheim. Der Gauleiter, in dessen Begleitung sich Gauorganisationsleiter Kramer und Gauausbilder Peter befanden, besichtigte die Dienst- räume der Kreisleitung und anschließend des Landratsamtes. Kreisleiter Kirn und Land- kommissar Dr. Kara stellten ihm ihre Mitarbei- ter vor. Der Gauleiter befragte jeden durch Handschlag und erkundigte sich nach der dienst- lichen Tätigkeit und nach den persönlichen Ver- hältnissen. Im Landratsamt eratis er dann die Geseletheit, um zu den versammelten Poli- zisten Leitern, Beamten und Angestellten zu sprechen und mit reichhaltiger Offenheit über einige in den deutschsprachigen Gemeinden dieser beiden Kreise — es sind deren bekannt- lich nur wenige im Elsaß — volle Klarheit zu verschaffen. Er erklärte hierzu: „Ich glaube nicht, daß wir es auch in den Patois-Gemein- den des Elsaß mit einem Volkstum französischer Herkunft zu tun haben. Vielmehr bin ich, wie übrigens auch hervorragende Forscher und Gelehrte — ich nenne nur Professor Mey an der Universität Freiburg, der sich seit Jahren mit dem elsässischen Volkstum gründlich be- schäftigt hat — der Überzeugung, daß das ge- samte Volkstum in den Vogesen, vielleicht von geringen Resten der Urbewohner oder der Kelten abgesehen, germanischer Herkunft ist und erst in neuerer Zeit französisiert wurde. Bei christlichen Menschen kann darüber kein Zweifel bestehen. Und wer das Gegenteil behauptet, dem kann ich nur sagen: Du bist ungewiß oder du lägst!“

Deren um Verhältnis geworden sind. Das Elsaß hat unglücklicherweise viele Opfer bringen müs- sen, weil weder Frankreich noch Deutschland eine klare Lösung gefunden haben. Das Elsaß soll aber niemals mehr Streitobjekt sein. Es soll um der alten Zwiespaltigkeit willen ebenso wenig mehr Opfer bringen wie Deutsch- land und Frankreich. Wir wollen endlich Frieden, wir wollen das Glück des Elsaß. Und des- halb kann es für uns nur eine ganze Lösung geben. Das nationalsozialistische Deutschland ist noch nie leichfertig über die Dinge hinweg- gegangen. Dafür büßte es auch in der feind- lichen Welt bekannt sein. Wir werden die Pro- bleme hier aufräumen und wir werden sie lösen, wie wir sie im Reich gelöst haben. Und es wären deren nicht wenige! Ich will an dieser Stelle auch gegenüber lächerlichen, offen- bar von reinen Bewußtseinsfragen... Ge- rüchten feststellen, daß das nationalsozialistische Reich das mit dem Vize seiner Ehre wieder errungene Elsaß nie mehr preisgeben, daß nie wieder ein bewaffneter Franzose dieses Land betreten wird.

Es kann im deutschen Elsaß, wie gesagt keine französische Sprache mehr geben, so wenig wie es in Frankreich eine deutsche Sprache gibt. Wir wissen, daß es bei der Durchsetzung dieser Vorberuna eine gewisse Zeit nicht ohne Härten abgehen wird. Allein, wir sind nicht die Un- menschen, als die man uns beschuldert hat. Wir werden denen, die umlernen müssen, noch dazu Zeit lassen.

In der Patois-Gemeinde

Der Gauleiter hatte dann in einer zweiten Gemeinde, in Dieboldshausen, Gelegenheit, die Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten der Ge- meinschaftspraxis kennenzulernen. Die Weiter- fahrt von Nappoldsweiler ging tief in die Vo- senalpen hinein durch bewaldete alte Städt- chen und Dörfer mit wunderbar reichem Fach-

werk; bekanntlich ist diese Bauweise den Fran- zosen fremd. Dieboldshausen selbst ist ein Ge- birgsdorf in der Nähe der Reichsgrenze nach 1871 mit etwa 800 Einwohnern, umgeben von hohen Bergen, die seit alterer deutscher Na- men tragen, mit weit verstreuten Bauernhöfen wie im Hochschwarzwald und mit wild roman- tischen Felsgruppen. Der Reichsstatthalter stellte bewundernd fest, welche Realitäten dieses Gebiet für den nach dem Krieg zweifellos aus dem Reich ins Elsaß flutenden Fremdenver- lehr bieten wird.

Der Bürgermeister und der Ortsgruppenlei- ter begrüßten ihn und stellten ihm ihre Mit- arbeiter, Bauern, Handwerker und Arbeiter vor, die der Gauleiter wiederum jeden einzel- nen persönlich begrüßte und mit denen er sich in freimütiger Weise über die den Männern am meisten am Herzen liegenden Angelegen- heiten unterhielt. Der Bürgermeister berich- tete von dem seltsamen Widschmaß, den das Patois in dieser Gemeinde darstellt. Oft wer- den die mehr oder weniger entstellten deutsche Hauptworte mit französischen Wörtern ge- braucht. Die Wirtschaftsweise und die Ge- bräuche haben sich in der Hauptsache aus frühe- ren deutschen Reiten erhalten, während man häufig französische Namen findet.

Der Gauleiter bemerkte hierzu, es wäre ge- wiss aufschlußreich, an Hand von Urkunden dem Ursprung dieser Namen nachzugehen. Mit nüchternen Augen betrachtet, gebe es durchaus keine Unterliebe der Menschenart gegenüber denjenigen über dem Rhein. Er habe selbst schon Fälle erlebt, in denen er Elsaßer mit französisch klingenden Namen gesprochen habe, deren Vorfahren noch die deutsche ungeweihte Form schätzten hätten. Alle diese nachträglich französischen Namen müßten aber wieder ihre ursprüngliche deutsche Form erhalten, ebenso wie die französischen Aufschriften an und in den Häusern und aller andere französische Ein- drucke verschwinden müssen. Er sprach abermals die Überzeugung aus, daß die kommende Ge- neration für die jetzt dem einen oder anderen vielleicht unangenehme Klarstellung der deutschen Art einmal dankbar sein werde.

Aus Bruhrain und Kraichgau

Aus der Landwirtschaft. Auf einer Bauern- versammlung in Helmshausen berichteten Orts- bauerführer Eißler und Bürgermeister Zehn über abgelaufene Tagesarbeiten. In Ziegenhain be- handelte auf einer von Ortsbauernführer Sas- felder geleiteten Bauernversammlung Land- ökonomierat Seidner über die Ziele der Er- zeugnisschlacht, während Dipl.-Landwirt Klaus die wertmäßige Düngemittelverwendung be- handelte. In Eppingen war ein Treffen der Landarbeiterschleifer des Landkreises Zim- mer, zu dem auch die Schüler der Landwirt- schaftsschulen von Eppingen und Redelsbühl- heim erschienen waren. Landökonomierat Seidner von Eppingen eröffnete die Tagung, worauf Stabsleiter Bauert in eindringlicher Weise die Bedeutung des Bapertums schil- derte. Ueber das landwirtschaftliche Anstäl- tungswesen vertrat sich der Sachbearbeiter der Landesbauernschaft, Dr. Jäger. Nachdem noch Kreisjugendwart Kolb das Wort ergriffen hatte, folgte die Besichtigung der Eppingen- Genossenschaft und des Jarenhalls.

Stabsfeldwebel Karl Ziebel von Wiesloch wurde dieser Tage zum Oberleutnant beför- dert. In Bruchsal konnte der 1. Belagorduce Hund Isacube Gelschaftsmittelieder mit dem Führer Treudienstreitwagen auszeich- nen: Oberwerkführer Josef Rüdter, feldlicher Arbeiter Zwon Kruppen, Werkmeister Anwalt Preismann, Kanzleifachwart Anwalt Greiner, Verwaltungsfachwartin Anna Frey, Bauober- inspektor Otto Hiltner, Friedhofsanfänger Ze- bastian Grumbel, Bauoberinspektor Anton Er- goldinger, Vermessungsassistent Walter Heßner, Stadtarbeiter Wilhelm Scherer, Ansohlfelder Friedrich Schmitt, Rosenbets Karl Wagner und Kapanaufseher Hermann Weindel.

Reiseveranstaltungen in Eilen, Jostenhausen und Haidhald seien die Oberbereitschaft der Bevölkerung ebenso wie die Zerstörung für Frei- plätze für erholungsbedürftige Kinder, von den befristetweise Reudort solche aus dem Rheinland und Elsaß, das Kreisgebiet Zim- mer ebenfalls aus den gleichen Gebieten auf- nahm. Die Landwirtschaftsbehörde ergab wie- derum einen außerordentlich hohen Betrag, der zum Beispiel in der kleinen Gemeinde Hils- bad neben vielen Naturalien noch eine geld- liche Höhe von rund 700 Mark aufwies. Diese Zahlen sprechen für den unabweisbaren Geist der Heimat, und für das unabweisbare Ver- trauen in die deutsche Zukunft dürfen auch die Geburtentziffern gelten: so kamen in Hatten- heim im Januar acht und in Erlenbach 12 Kin- der (bei 7 Todesfällen) und 8 Eheschließungen) zur Welt.

Ehrungen. Bei dem Jahresappell der Kriegerkameradschaft Weidesheim wurden die Kameraden Georg Kramer und Josef Zedel (seit im Mannheim) für 60., Michael Jüder und Karl Albrecht für 50. und Karl Guden- han für 40-jährige Mitgliedschaft geehrt. Kameradschaftsführer Konrad Kirch überreichte ihnen entsprechende Ehrungen. In Brundach (Odenwald) erhielt Rordwart Peter Welsch im Rahmen einer feierlichen Feier für 25-jährige Dienstzeit das silberne Treudienkreuzchen.

Ebingen berichtet

Jahreshauptappell der Kriegerkameradschaft. Die Kriegerkameradschaft hielt am Sonntag in der Schloßwirtschaft den Jahreshauptappell ab. Kamerad R. Zauer erhaltete den Jahresbericht mit einem Überblick über die stolzen Erfolge unserer Kameraden der Wehrmacht. Den Mit- gliedern wurde für das folgende Jahr die Ver- suna gegeben, den Abwehrwillen der Heimat zu fördern und die Kameradschaft zu pflegen. Der Schloßleiter R. Hochener berichtete über die Erfolge in der Schießausbildung. Abwär- dermeister G. Ding und Jakob Ding wurden für ihre Verdienste um die Kameradschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Der Reichsfluchtverbund hält am kommenden Sonntagabend 7.30 Uhr im Friedrichshof eine Versammlung ab, zu der jedermann eingeladen ist. Besonders alle Block- und Hauswarte sollen anwesend sein, da wichtige Neuerungen be- stimmtgegeben werden.

Diernheimer Nachrichten

Partei-Großkundgebung. Im Rahmen der Großkundgebungen des Kreises Beauftragte, die am Samstag und Sonntag in allen 40 Orts- gruppen des Kreises erfolgen, findet am Sam- stag 20.15 Uhr im Saale des „Reichshof“ eine Kundgebung der Ortsgruppe Diernheim statt. Ein bekannter Gauredner spricht über das Thema „Das Jahr der Entscheidung“.

Tod im brennenden Haus

50 Jahre alt. Schweres Unglück brach über die Familien Karl und Walter für herein. Ein Brand, der in der Frühe ausbrach und sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete, richtete erheb- lichen Schaden an. Leider mußte der Tod des Drehschleifers Karl für beklagt werden. Er wurde das Feuer in gewinn, brach aber vor Schwäche und Mitternacht im Hausfall zusam- men. Durch die starke Rauchentwicklung war es nicht möglich, ihn sofort Hilfe zu bringen. Der 75-jährige, der sich im sanften Umkreis großen Lebens erfreute, konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Erglosion fordert Todesopfer

Es hat (Waden) In einem kleinen Fabriks- betrieb erlitten sich eine Feuerexplosion, durch die zwei Personen schwer verletzt wurden. Der 37-jährige alte Wilhelm Wagner ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Tödlicher Unfall auf dem Acker

Nappoldsweiler. Ein 48-jähriger alter Landwirt wurde bei Feldarbeiten von einem Ochsen so unglücklich mit dem Horn getroffen, daß er lebenslos umfiel. Tresh sofortiger ärzt- licher Hilfe ist der Bedauernswerte kurze Zeit darauf gestorben.

Folgeschwerer Sturz

Kaanan b. Wülheim. Der mit Aus- scheidungen auf einem Zerstreuungsbau be- schäftigte Einwohner Ernst Knoll stürzte plötz- lich ab. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte in die Freiherren Klinik einwie- sen, doch konnte ihm keine Hilfe mehr gebracht werden. Knoll war nach einigen Stunden tot.

Unvorsichtig mit der Schußwaffe

Baumholder. Durch unvorsichtiges Han- deln mit der Schußwaffe wurde hier ein Mann von unterwegs so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus trotz sofortiger Operation starb.

Wasserstand vom 21. Februar

Helm: Konstanj 302 (unv.), Rheinfelden 231 (-1), Breisach 202 (-6), Rehl 281 (-4), Straßburg 270 (-5), Marau 457 (-1), Mann- heim 412 (-1), Raab 382 (-4), Rhein 440 (-5), Wehr: Mannheim 410 (-10).

Konditorei u. Kaffee Mannheim H. C. Thraner C1,8 Paradeplatz

Gastspiel der Staatsoper in Rom Eine Manifestation deutscher Kunst

Ueber das Gastspiel der Berliner Staatsoper in Rom, das vom 4. bis 9. März stattfindet, und in der zweiten Aprilhälfte in Berlin durch die Königlich Preussische Staatsoper erwidert wird, sprach Generalintendant Staatsrat Tietjen vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse.

Zunächst wies der Reichsdramaturg, Mini- sterialdirigent Dr. Schloesser, darauf hin, daß dieses großartige Auslandsspiel der Höhe- punkt der deutschen Kunst im Ausland darstelle. Mit Bedacht sei ein Institut von Welt- ruf der Berliner Staatsoper zum Besuch der verbündeten italienischen Nation aufgefor- dert worden; denn dem künstlerischen Unterneh- men liege eine tiefe symbolische Bedeutung zu- grunde. Zeilen doch die Achsenmächte die ein- zigen Nationen, die auch während des Krieges Werke des Friedens, wie die Künste, weiter be- treiben können, im Gegensatz zu den pluto- kratischen Feindmächten. So trage das Gastspiel der Staatsoper in Rom die Forderung in sich, daß solche allezeit friedensmüchtigen Völker siegen müssen.

Staatsrat Tietjen erklärte, das Programm solle an Epikendramen zeigen, was die beiden Länder im Laufe der Jahrhunderte geschaffen haben. Von Gluck wird „Orpheus und Eury- dize“, von Beethoven „Fidelio“ und von Mozart das deutsche Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ aufgeführt. Von dem größten lebenden Altmeister Richard Strauss wird der „Rosenkavalier“ gespielt und zum Schluß „Die Meistersinger“ von Richard Wagner in der Ausgestaltung und mit der Besetzung der Bau- reuther Festspiele. Die Aufführung in Rom wird die 50. Aufführung des Werkes durch die Berliner Staatsoper sein. Als Ergänzung will die Staatsoper in einem Sinfonie- konzert beweisen, daß neben den reinen Konzert- schreibern auch ein deutsches Orchester im- stande ist, solche feierliche Aufgaben in repräsentativer Weise zu lösen.

Kleiner Kulturspiegel

Der bekannte Schauspieler Horst Caspar, der durch den Schiller-Film besonders hervorzu- treten ist, wurde für drei Jahre an das Burg- theater in Wien verpflichtet. Caspar begann bei Saladin Schmitt in Pöchlarn, kam dann an die Münchner Kammerspiele und folgte von dort einer Berufung Heinrich Georges an das Schillertheater in Berlin.

Karl Ferdinand Fohl in Kreibitz ist der ein- zige Mann in Europa, der die seitene Kunst beherrscht, Glasharmoniums herzustellen. Da- mit diese unauwöhnliche Kunst der Nachwelt erhalten bleibt, hat er sich jetzt entschlossen, Gebrüder um sich zu sammeln, denen er seine Geheimnisse anvertraut.

Ein neuer Kulturfilm der Tobis „Der Pri- lenhof 1001“ schildert die Methoden des Pan- delkriegeres im Rahmen einer Sitzung des Hamburger Vorkriegsgerichts, in der Auf- nahmen vom Einsatz der deutschen Wehrreit- kräfte draußen auf hoher See die Verhandlung erläutern und unterbrechen.

Das typische Schloss Varenholz, eines der schönsten Renaissance-Bauwerke im Weierland, wurde einer gründlichen Erneuerung unter- zogen.

Elssässische Tragik Die Halbheiten und Kompromisse aber sind es gewesen, die dem Elsaß seit drei Jahrhun-

Fildners einsamer Pamir-Ritt

Eine fähne Kundsfahrt des deutschen Forschers Fildner, der bekannte deutsche Wissenschaft- ler, in dem schon früh der Wunsch erwachte, unbekannte Länder zu erforschen, wogte es als 23-jähriger bayerischer Leutnant, quer durch das einsame Hochland von Pamir zu reiten. Das Land der Welt nennt man das Hochland von Pamir. Geheimnisvolle, düstere, oft unvor- ständliche Sagen ranken sich um das Herz Afiens, jene unzugängliche Hochebene, die sich im Norden der gigantischen Schneegipfel des Himalaja wie eine unbeflegelte Burg vorzei- licher Götter erhebt. Hier gewaltig, in ihrer Maßlosigkeit jede europäische Vorstellung über- steigende Gebirgszüge umschließen diese Land- schaft, die der Geograph das „Pamir“, der Chinese das „Zwischelgebirge“, der einfache Mann seiner asiatischen Bewohner aber das „Dach der Welt“ nennt. Denn wie ein ungebun- denes, breit hingelagertes Dach trönt es die end- los weiten Gebirgs Zentralasiens, die Steppen, Gebirge, Ebenen, die zerklüfteten Landschaften aus Stein, Sand, hartem Lehm, spärlichem Gras und vom Sturm zerlegten Bäumen.

Es war der 2. Juli des Jahres 1900. Der Aufstieg zum Wüß-Pah war keine gebahnte Straße. Er führte in einem breiten Tal ohne Pfad, überhaupt ohne jede Markierung zur Höhe! Stürze machten diesen Weg fast un- passierbar. An ein Ausweichen war nicht zu denken. Rechts und links stierren hohe, unbe- reigbare Felswände, von ewigem Eis getränkt, die Schlucht. Nur nach vorn hina es weiter. Nur... durch den Zumpf... Es war ein Ritt auf Leben und Tod. Unendlich vorsichtig er- warteten die Pferde jede feine Stelle unter den verfallenden Felsen. Da brachten sie eine Stunde, um auch nur zwanzig Meter zurück- zulegen. Mund um den Reiter lag schwankend, jedem Tritt nachgebend, ein brauner, weicher, leise dampfender Dri. Vor den Tritten der

Pferde wich er auseinander, mit jähem quatschenden Geräusch rissen die Hufe ihn in die Höhe: elsig und lautlos schlich sich hinter dem Tier die tödlich armende Fläche wieder in unheimlich lauernder Ruhe. Ein Ritt auf Leben und Tod. Bild um sich schlagend, rutschte das Trauger plötzlich bis an den Rücken in den Zumpf. Seine Hufe mühten auf dem glatten Untergrund abgeritten sein. Und dicht neben dem schmalen festen Boden lauerte hier der Abgrund des erschütternden, unergründlich tiefen Morastes! Angstvoll und verzweifelt blinnte das Tier mit Augen, die die Todesfurcht in großen feuchtschimmernden Ängeln erlirrt hatte, den Menschen an. Fildner beugte sich weit aus dem Sattel. Die Leine, an der er das Kopf- pferd bisher geführt hatte, zog er straff und gab so dem verfallenden Tier Stärke und Halt. Mit verzweifelter Kraft bäumte es sich hoch... in totem Wirbel trommelten die Hufe den jähen, sangenden Schlamm... Da — es kam vorwärts... es fand Halt, wohl einen im Zumpf begrabenen Felsblock... fester zog Fildner die Leine — da, ein hastiger Aus... zum Zer- reihen straff spannte sich das Zeug... das Pferd war wieder abgeritten und... hatte das Reiter mitgeriffen... Was zum Vorschein traten beide Pferde nun im Morast, der sich unerbit- lich fest um ihre Glieder legte! Am Bruchteil einer Sekunde — in jener raschen, wirklich blitzschnellen Guckstocherheit, die Herz und Hirn eines tapferen Mannes in rasendem Schwall überflutet — hatte der Reiter sich zu- rückgeworfen. Weit über den Sattel hinaus bis auf die breite Kruppe des Pferdes. Ganz kurz schafften die Hände zugleich die Fühel, hoch rissen die Kleinen, mit einem Aus, als wollte das Genick brechen, zog das so entlastete Pferd die Vorderbeine aus dem Dreck... ein fester, eisen- harter Bodenfund — vorwärts warf sich das Tier — es ermann Boden — Es fletzte... schraubend, vor Erschöpfung zitternd mit sitzenden Klauen, hand es auf festem Pfad. Sinter ihm, durch sein Beispiel ange- sporn, wühlte sich das Kopfperd durch den Schlamm. Ein paar Sekunden nur hatte der Kampf mit dem Zumpf gedauert. Sekunden,



Flurbereinigung in der Brauwirtschaft

In einem neuen Erlass des Reichsministers für die Preisbildung...

Wenn es in dem Erlass heißt, daß bei der Entscheidung über den Ausnahmearbeit...

Die Stellungnahme des Nachvertragsbevollmächtigten ist dann herbeizuführen...

Marktregelung im Schneiderhandwerk

In Ergänzung unserer gestern berichteten...

Zeitpunkt eine neue, einheitliche Preisbildung...

Geänderte Fristen für Lederschecks

Nach den bisher geltenden Bestimmungen...

Auf der anderen Seite hat die Reichsstelle...

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Unternehmungen

Die Siemens & Halske AG, Berlin, weist für 1939/40...

Die Siemens-Schuckert-Werke AG, Schöningen...

Volkswagenwerk GmbH, Wertheim. Nach im Geschäftsjahr 1940...

Aufgaben des deutschen Forstwesens

Richtungswisende Rede des Generalforschmeisters Alpers

Generalforschmeister Alpers hielt am 17. Februar...

Zum Schluß wandte sich Generalforschmeister Alpers...

Generalforschmeister Alpers hat eine Reihe sachlicher...

Aus dem Reich

Weitere Verbrauchsänderungen. Die Hauptver...

Commerzbank AG, Berlin. Die Bilanzierung des...

Kemper-Motoren-AG, Berlin-Marienthal. In einer...

Elektroborer Werke AG. Die Gesellschaft schloß...

Freigabe 1940/41 bestimmt. Die vorstehende Freigabe...

Kündigung von Wertpapieren und Wertpapierer...

Waldgenuss-Ertrag. Die Reichsstelle für Eisen...

Deutschland hat den drittelsten Viehbestand...

Pflicht-Berufsschulbesuch stets vollwertige Arbeitszeit

Bezahlung auch bei Nichtanrechnung auf die Arbeitszeit...

Jeder pflichtmäßige Berufsschulbesuch gilt nach...

Jugendlichen ist nach § 8 des Jugendschutzgesetzes...

Taschengeld beabsichtigt, unter Vermeldung einer...

Neuanmeldungen zu den Italienischen Sprachkursen

Ofen-Schirme und Vorsetzer, Rahn-Möbel, Chaiselongues

Anordnungen der NSDAP

Ausgabe von Geffischen

Achtung!! Neckarauer Lesee! Schreibwarengeschäft Göppinger

Bitte, deutlich schreiben bei allen Anzeigen-Manuskripten

Bodenwachs Bodenöl

Verkaufsstelle Nr. der Kaufverträge





Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

# Heinrich Ohr

Ist gestern nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen.

Mannheim (Langstr. 8), den 21. Februar 1941

In tiefer Trauer:

**Familien Ohr und Puls**

Feuerbestattung Montag, 24. Februar 1941, 1/3 Uhr.

### Todesanzeige

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

# Johann Micol

Schmiedemeister

Ist im Alter von nahezu 71 Jahren durch einen tragischen Unfall von uns gegangen.

Ludwigshafen a. Rh. (Maxstr. 8), den 21. Februar 1941.

In tiefer Trauer:

**Eise Hanssen, geb. Micol**

**Lulse Scheble, geb. Micol**

**Käthe Micol**

**Gustav Micol, Carl Micol, Emil Micol u. Familien**

**Frieda Müller, geb. Micol, nebst Angehörigen**

Die Beerdigung findet am Samstag, 22. Februar 1941, um 11.30 Uhr, von der Hauptfriedhofhalle aus statt.

Parteilgenosse

# Karl Medler

Blockobmann der DAF

Ist ganz unerwartet aus unseren Reihen geschieden. Wir verlieren in ihm einen pflichtgetreuen Mitarbeiter, dem wir ein gutes Andenken bewahren werden.

**NSDAP**

**Ortsgruppe Mannheim Wohlgelegen**

Unser lieber Onkel, Bruder und Schwager

# August Quenzer

Pollzeikommissar i. R.

Ist im Alter von 74 Jahren gestern mittag unerwartet rasch verschieden.

Mannheim-Sandhofen, den 21. Februar 1941  
Ziegelgasse 49

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Familie A. Hofmann** (Kleinfeldstraße 3)

**Familie K. Ruoff** (U 4, 12)

Beerdigung Montag, den 24. Februar 1941, um 1.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 21. Febr. 1941, morgens um 5 Uhr, nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

# Leonhard Schramm

Dachdeckerobermeister

von uns gegangen ist.

Mannheim (C 4, 3), den 21. Februar 1941.

In tiefem Schmerz:

**Christine Schramm Wwe., geb. Görtler**

Die Beerdigung findet am Montag, dem 24. Februar 1941, um 11.30 Uhr statt. - Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 20. Februar mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

# Adam Seifert

im Alter von nahezu 67 Jahren.

Mannheim (Ou 3, 15), den 22. Februar 1941.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Margarete Seifert, geb. Böller**

**Heinrich Rohr u. Frau Margarete, geb. Seifert**

**Alfred Ludwig und Frau Eise, geb. Seifert**

**Karl Benzinger und Frau Gertrud, geb. Seifert**

**Eleonore Imhoff**

**und 4 Enkelkinder**

Die Beerdigung findet am Montag, dem 24. Februar 1941, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

### Todesanzeige

In vergangener Nacht ist unser Mitarbeiter i. R., Herr Eisenbahnassistent

# Hermann Brecht

Mannheim-Sandhofen

im Alter von 66 Jahren gestorben. Herr Brecht war über 40 Jahre in unserer Firma tätig und galt in unserer Betriebsgemeinschaft als ein treuer, fleißiger und immer pflichtbewußter Arbeitskamerad. Als solcher hat er bis zu seiner erst Ende vergangenen Jahres erfolgten Zurschießung seine ganze Arbeitskraft unserem Unternehmen gewidmet und dies verpflichtet uns, seiner stets in Ehren zu gedenken.

Mannheim-Waldhof, den 20. Februar 1941

**Betriebsführung und Gefolgschaft der  
BAHNGESELLSCHAFT WALDHOF**

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 22. Februar 1941, um 15 Uhr in Mannheim-Sandhofen statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme bei dem mich so schwer getroffenen Verluste meiner lieben, unvergeßlichen Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

# Eise Leissler

geb. Börder

spreche ich meinen tiefempfundenen Dank aus. Besonders danke ich Pz. Pungs für seine herzlichen Worte, die mir Trost und Kraft gaben, ebenso der Kreisleitung der NSDAP, Kreisfrauenchaftsleitung Frau Drös, Kreisamtsleitung der NSV, Ortsgruppe Bismarckplatz der NSDAP, sowie den Ortsfrauenchaftsleiterinnen, Kreis Mannheim, und allen Kameradinnen, mit denen sie in Liebe und Treue verbunden war, auch allen denen, die durch Kranz- u. Blumenspenden bei dem letzten Gang ihre Liebe bezeugten.

Mannheim (Kaiserring 20), im Februar 1941.

**Willy Leissler**

Unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied, Herr

# Adam Seifert

Ist nach kurzem Krankenlager verschieden. Wir verlieren in ihm einen treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter, dessen Ableben uns mit Schmerz erfüllt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Mannheim, 22. Februar 1941

**Betriebsführung und Gefolgschaft der  
Firma Gebr. Graeff**

### Todesanzeige

Nach Gottes heiligem Willen ist die wohlverwahrte Schwester

# Bonifacius

Oberin des St. Josefshauses

Donnerstag 11 Uhr nach kurzem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, in die ewige Heimat abberufen worden. Sie starb nach einem im Dienste der Gottes- und Nächstenliebe verbrachten Leben, das durch 42 Jahre besonders der Sorge für die Kinder im St. Josefs- haus auf dem Lindenhof gewidmet war. Wir bitten, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Mannheim (Bellenstr. 59), den 21. Februar 1941.

**Die Niederbronner Schwestern**

Die Beerdigung findet am Montag, 24. Febr., nachm. 2 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof statt. - Das erste Seelenamt ist am Dienstag, 25. Febr., 1/8 Uhr, in der St. Josephskirche.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meines innigstgeliebten Mannes u. Vaters

# Franz Holweck

Polizei-Hauptwachtmeister

sage ich allen herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Polizeipräsidenten, dem Kameradschaftsbund der Polizeibeamten, Ortsgruppe Mannheim, seinen Kameraden des I. Polizei-Reviers, sowie auch denen der Bekleidungs- lieferstelle, der Polizeikapelle und allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben. Ferner danke ich dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte am Grabe, dem neuen Medizinalverein, den beteiligten Hausbewohnern und all denen, die den lieben Verstorbenen mit Kranz- und Blumenspenden ehrten.

Mannheim (Eichendorffstr. 33), den 22. Februar 1941

In tiefem Schmerz:

**Frau Sophie Holweck, geb. Weller, u. Sohn Walter**

### Todesanzeige

Am 18. Februar 1941 verschied durch einen tragischen Unglücksfall unser Gefolgschaftsmitglied

# Heinrich Weber

Zimmermann

In den Jahren seiner Zugehörigkeit zu unserer Betriebs- gemeinschaft haben wir ihn als tüchtigen Mitarbeiter kennen- gelernt, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Mannheim, 21. Februar 1941.

**Betriebsführung und Gefolgschaft der  
Schiffs- und Maschinenbau A.-G.  
Mannheim**

### Nachruf

Unser Gefolgschaftsmitglied

# Heinrich Steinmann

Ist am 16. Februar 1941 verstorben. Der Verstorbene hat sich während seiner Zugehörigkeit zu unserer Betriebs- gemeinschaft als ein tüchtiger Mitarbeiter u. treuer Arbeits- kamerad erwiesen. Wir bewahren ihm ein ehrendes An- denken.

Mannheim, 20. Februar 1941.

**Betriebsführer und Gefolgschaft der  
HEINRICH LANZ MANNHEIM  
Aktiengesellschaft**

### Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden bei dem Tode meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Frau

# Emma Schifferdecker

geb. Singer

danken wir recht herzlich.

Mannheim-Gartenstadt (Westring 9), den 22. Febr. 1941.

**Friedrich Schifferdecker  
und Angehörige**

Der unerbittliche Tod hat nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwä- gerin und Tante, Frau

# Christine Krämer

geb. Jung

ganz unerwartet im 71. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen.

Mim.-Neckarau (Mundenheimer Str. 24), Seinfeld

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Die Beerdigung findet am Samstag, 22. Februar 1941, um 15 Uhr in Neckarau statt.

**Die Mannheimer Großdruckerei liefert alle Familiendrucksaachen!**



Heute in unseren Theatern

ALHAMBRA P 7, 23 Der Riesen-Erfolg! Willy Forst's Operette

SCHAUBURG K 1, 3 Der Film der Lustspielkanonen! Fremdenheim Filoda

ALHAMBRA Sonntag, vorm. 11 Uhr Frühvorstellung! Einmal, Wiederholung!

Das Weib der fernen Völker Ein Dr. Baessler-Tonfilm von Leben, Liebe, Hochzeit des Weibes in Afrika, China, Indien und auf Bali

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13 Das erfolgreiche Lustspiel Jenny Jugo

Unser Fräulein Doktor mit Alb. Matternack, Heinz Salfner, Hans Richter u. a. Neueste deutsche Wochenschau

Das große Abenteuer Neueste Wochenschau Jugendverbot

UNION-THEATER Mannheim-Feudenheim

Im Schatten des Berges mit Hans Klotz, Atilia Hörhäger, Viktoria von Ballasko

UFA-PALAST Ein großer, authentischer Film, den jeder Deutsche gesehen haben muß! Sieg im Westen

Morgen Sonntag vorm. 10.45 Uhr zeigen wir das kompl. Tagesprogramm „Sieg im Westen“

REGINA MANNHEIM-NECKARAU

Rosen in Tirol nach der weltbekannten Zeller'schen Operette „Der Vogelhändler“

LIBELLE Täglich 19.30 Uhr

Garcia Perez & Co. Delia Delvaux Faszinis Hunde-Revue 2 Bremlovs und weitere 4 Nummern TANZ

Stadtschänke „Düelacher Hof“ Restaurant, Bierkeller Münzstube, Automat die Gaststätte für jedermann

Pfalzbau Wirtschaftsbetriebe Ludwigshafen a. Rh. Sonntag im großen Saal ab 16 Uhr TANZ

CAPITOL Heute bis Donnerstag! Rosen in Tirol

LEICHTSPIELHAUS MÜLLER Heute bis Montag! Herz geht vor Anker

National-Theater Mannheim Samstag, den 22. Februar 1941

Nationaltheater Mannheim Spielplan vom 23. Februar bis 3. März 1941

In der Pause und nach dem Theater ins Theater-Kaffee-Restaurant Goldener Stern Das gute Familien-Kaffee Pelze Richard Kunze Mannheim N 2, 6 am Paradeplatz Modische Kleinigkeiten Spitzen - Handschuhe - Strümpfe CARL BAUR N 2, 9 - Kunststr.

Bergmann & Mahland Optiker E 1, 15 Mannheim E 1, 15 Fernruf 22179 ALTGOLD Silbermünzen Brillantschmuck Arnald Fr. O 6, 6 Nachl. Planken OFFENBACHER LEGERWAREN Mannheim H 1, 3 - Breite Straße Ludwigshafen, Ludwigstr. 40

Drahtmatten jedes Maß, laufend billig zu verkaufen Braner, H 3, 2

Palast-Kaffee Rheingold Mannheim Heute Samstag nachm. u. abends TANZ auf 3 Tanzflächen Eintritt frei!

Weinhaus Hütte am 3, 4 und im Heurigen täglich Stimmungskonzert

„Zum Ritter“ Heidelberg, Hauptstr. 178 Leitung: C. Kaiser - Fernruf 2610 Spezialausschank der Dortmunder Actienbrauerei Gasträume sind täglich geöffnet!

Tanzschule Stüdenbeek Neue Tanzkurse beg. am Montag 24. Febr. abdi. 8.00 Einzelunterricht jederzeit Ruf 23006

Café Wien Im Monat Februar 1941 hören Sie Peter Labriatre ehem. 1. Konzertmeister bedeutend. Sinfonie-Orchester und seine mod. Unterhaltungskapelle Jeden Sonntagvormittag Frühkonzert

Niederlage der Weltmarken HABIG - ITA - BORSALINO - BRUMMEL - PESCHEL Inhaber Karl Fleiner das größte Hut-Spezialgeschäft MANNHEIM, Planken, D 2, 6

BENSEL & Co. BANK Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 u. 23056 Ecedigung sämtlicher Bankgeschäfte - Annahme von Spargeldern

Das... Die deutsche... Ein schlauer... 1940 war die...